Beyträge zur Kenntniß

vorzüglich

des Innern von England

und seiner Einwohner.

Aus den Briefen eines Freundes

gezogen

von dem Herausgeber.

Viertes Stück.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1793.

I.

Fortsetzung der im ersten Stücke abgebrochenen Reise durch Südwallis bis Monmouth und von da nach Eton und Windsor.

Im Jahre 1784.

Avergavenny — Monmouth (Schloß Heinrichs V. — Herzog von Monmouth) Deanforest.

In der Mitte dieser paradiesischen Gegend, *) die ich Ihnen beschrieben habe, liegt Avergavenny, in der Grafschaft Monmouth, ein feiner kleiner Ort, der etwas Handel und Manufakturen hat.

Ich bemerkte mit Vergnügen, daß selbst die Häuser der gemeinen Landleute nicht schlecht gebaut sind, und daß sie um sich herum beträchtliche Baumgärten haben. Da dieß Jahr besonders an Früchten gesegnet ist, so sahe ich überall die niedergebogenen Aeste der Aepfel- und Birnbäume, die oft zum Theil über die Straße hingen.

*) Zwischen Carmarthen und Monmouth nämlich. Siehe das erste St. S. 81.

Dieß Land ist, so wie Worcestershire, für Cyder berühmt, der hier einen wichtigen Artikel für den Landmann und seinen Erwerb macht. An verschiedenen Orten habe ich die Bouteille Cyder mit zwey Schillingen bezahlt, und eben so viel für Perry, welches ein Getränke von Birnen ist, gerade so zubereitet, wie der Cyder von Aepfeln.

Monmouth, die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens, hat eine äußerst angenehme Lage an der Wye; ein Fluß, der von allen großbritannischen Flüssen derjenige ist, dessen Ufer am meisten malerische Gegenden hat.

Dieser Fluß ist, so wie die mehresten Flüsse auf diesen Inseln, nur klein, und wird nicht eher beträchtlich als da, wo er den Einfluß der Fluth vom Meere fühlt. So ist z. B. der mächtige Sure in Irland ein paar Meilen über Carick nicht größer, als etwan die Pleiße bey Leipzig.

Ich sahe mich nach dem alten Schlosse um, in welchem Heinrich V. geboren ward, und von welchem man ihn Henry of Monmouth nannte; allein außer einigen zerstörten Mauern ist nichts mehr übrig.

Von Monmouth ging ich zu Fuße bis auf eine gewisse Anhöhe, wo ich mich niedersetzte und die Stadt und die reizende Gegend umher übersah. Eine Menge Betrachtungen strömten in meine Seele, und tausend Dinge fielen mir ein, die Heinrich V, diesen Liebling der Engländer, betrafen, der noch oft in vieler Munde ist, und den der gemeine Mann wenigstens aus Shakespeare, durch seine Begebenheiten mit Sir John Falstaff, kennt. —

Dann erneuerte sich in mir das volle Andenken des unglücklichen James, des ältesten aber natürlichen Sohnes Carls II, der den Titel eines Herzogs von Monmouth von dieser Stadt führte. Ich weiß nicht, ob Ihnen die Anekdote bekannt ist, daß Carl II. die Waters, *) des Herzogs Mutter, heirathen wollte. In diesem Falle wäre der letzte und nicht Jacob II. König geworden. Beyde wußten dieß, und der König betrug sich gegen den guten, beliebten, aber leichtsinnigen Monmouth so übel, daß dieser sich in die Rebellion in Westengland ziehen ließ: eine Rebellion, die übel ausgedacht und wenig zu bedeuten hatte, die aber gleichwohl der König mit vieler Grausamkeit ahndete. Wenige Truppen machten dem Aufruhr in kurzem ein Ende, betrugen sich aber gegen die Ueberwundenen als Barbaren.

Um diese Zeit führte man einen Gefangenen in Frankreich herum, den man wegen der eisernen Maske, die er vor dem Gesicht hatte, le visage oder le masque de fer nannte. Man vermuthete, und das ganz natürlich, daß es irgend ein Großer sey, und hier zu Lande glauben viele, daß es der Herzog von Monmouth gewesen, und daß man an seiner Stelle einen andern Uebelthäter enthauptet habe: eine Meynung und eine Sage, deren Beweis

*) Dieß war die Beyschläferinn Carls II, mit welcher er diesen Herzog von Monmouth gezeugt hatte. Der Herausg.

oder auch nur Vertheidigung ich nicht über mich nehmen möchte. *)

*) Seitdem der Verfasser dieses schrieb, ist über diesen Gefangenen mit der eisernen Maske überaus viel geschrieben, aber zur Zeit immer noch nicht dargethan und bewiesen worden, wer er eigentlich gewesen ist. Den Memoires des Herzogs von Richelieu zu Folge, war er ein Zwillingsbruder Ludwig XIV. Ein Ungenannter, dem ein junger Mensch unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit zur Aufsicht anvertrauet worden war, und auf den alle Umstände dieser räthselhaften Maske passen, soll einen umständlichen und actenmäßigen Bericht darüber ausgefertiget haben. Dieses Actenstück erhielt der Herzog von Richelieu von einer Prinzessinn, die es ihrem Vater gegen gewisse Erwartungen entlockte. — In einem eignen Werke, das die verschiedenen Meynungen über die Geschichte des Mannes mit der eisernen Maske prüft, le veritable homme dit au Masque de Fer etc. par Mr. de St. Mihiel, Strasburg 1790. wird behauptet, daß diese eiserne Maske kein französischer Großer, kein Prinz von Geblüt, und also auch nicht ein Zwillingsbruder Ludwigs XIV, und eben so wenig weder der Herzog von Beaufort, der Herzog von Monmouth und der Graf von Vermandois, noch Gerolamo Magni, erster Minister des Herzogs von Mantua gewesen, den Ludwig XIV. seiner Rachsucht aufgeopfert habe, sondern ein Sohn des Cardinal Mazarin mit der Anna von Oesterreich, Wittwe Ludwigs XIII, die sich mit dem Cardinal insgeheim verheirathet hatte. Er wurde anfangs sehr geheim erzogen, und um ihn

Das Land von Monmouth nach Michael-Dean in Gloucestershire ist anfangs etwas wild und hat viele Eisenbergwerke, die überaus ergiebig seyn sollen. Hier werden viele Nadeln verfertiget.

Dicht an der Landstraße sieht man den artigen Sitz des Lords Gage, auf einer Anhöhe mit schönen Wiesen und Waldungen umher.

Dann kommt man in den einst ungeheuer großen Wald von Dean (Dean forest), der der Krone gehört, und dessen Eichen man sonst außerordentlich wegen des Schiffbaues schätzte. Philipp II. von Spanien glaubte vermuthlich, daß die Engländer ohne diesen Wald keine Flotte haben könnten, und als er die unüberwindliche Flotte (invincible armada) gegen die Königinn Elisabeth schickte, mit der zuverläßigsten Gewißheit im voraus, ganz England zu Grunde zu richten, gab er unter

von seiner Familie zu entfernen, schickte man ihn immer auf Reisen. Als er endlich das Geheimniß seiner Abkunft erfuhr, ließ man ihn einsperren, behandelte ihn aber mit Achtung und Sorgfalt. Er starb den 19ten Nov. 1703. in einem Alter von ohngefähr 60 Jahren, so daß er gegen das Ende des Jahrs 1644. geboren seyn mußte, eine Zeit, wo Anna von Oesterreich mit dem Cardinal Mazarin die Regentschaft führte. Auch noch nach seinem Tode verwahrte man das Geheimniß seiner Geburt und seines Standes, den zwar der Herzog v. Orleans und Ludwig XV. gewußt, aber nie verrathen haben. Anmerk. des Herausg.

andern den Befehl, diesen Wald zu verbrennen. — In der Folge scheint England gleichgültiger gegen ihn geworden zu seyn; denn er ist jetzt nicht nur viel dünner, sondern sein Umfang ist auch gar sehr vermindert. Die benachbarten Bergwerke brauchen viele Kohlen in die Schmelzöfen, und das Holz dazu nimmt man gewöhnlich aus diesem Walde.

Von Michael-Dean führt die Straße nach Gloucester. *)

Gloucester (Kathedralkirche; die Severn) — Northlech, Burford und Witney.

Gloucestershire ist eine überaus fruchtbare Grafschaft; sie ist durch ihre Käse berühmt und hat auch Getraide im Ueberfluß. Allein die Ansicht des Landes ist bey weitem nicht so schön als das, das ich verlassen hatte.

Die Stadt Gloucester, Glocester oder Gloster liegt in einer grünen, fruchtbaren und angenehmen Ebene. —

Das hiesige Bisthum ward von Heinrich VIII. gestiftet. — Nach der Kathedralkirche zu Canterbury, Amiens, Strasburg und einigen andern, ist

*) „Diese Straße von Michael-Dean nach Glou„cester,“ sagt der Verfasser in einem spätern Briefe, „wird jetzt wenig mehr besucht, weil die über „Ross besser ist und zugleich unendlich viel Schön„heiten des Landes enthält. Der Strich von „Monmouth nach Roß ist vielleicht das Schönste „an den Ufern der Wye.“

die hiesige eine der schönsten, die ich je gesehen habe. Sie ist ein edles erhabenes Denkmal des Gothischen, oder, wenn Sie wollen, Maurischen Styls, und hat eine gewisse Simplicität, die sonst gar nicht der Charakter dieser Bauart ist. Sie ist nicht so sehr mit Zierrathen überladen, auch nicht so geschmacklos und voller Unanständigkeiten, wie gewisse Theile der Strasburger; aber dann hat sie auch nicht jene Ehrerbietung, jene unbeschreibliche und — ich möchte sagen — Schauer einflößende Kühnheit, die ein jeder fühlt, der die Strasburger betrachtet, er mag Kenner seyn oder nicht. Die letztere läßt sich nicht übel mit Shakespeare vergleichen, der sich in seiner Wildheit und Unregelmäßigkeit auf eine Höhe schwingt, von der er über alles andre emporragt.

In der Gloster Kathedralkirche liegen verschiedene alte Könige begraben, z. B. der unglückliche und gemißhandelte König Edward II, der nicht weit von hier (auf der Festung Berkley, wo er gefangen saß) ermordet wurde; ferner ein sächsischer König und andre. Ihre Denkmäler sind im Chore, und denen sehr ähnlich, die die alten Könige zu Westminster haben: es sind kleine Tempel von Stein mit einer Menge von überaus fleißig gearbeiteten und geendeten gothischen Zierrathen, und in der Mitten ein tumulus, auf dem die Person, mehrentheils in Riesenlänge, in Stein gehauen liegt.

Hier ist auch eine hölzerne buntgemalte Statue des Prinzen Robert, Sohn Wilhelms des Eroberers, die wegen ihres Alterthums und ihrer Vollendung merkwürdig ist.

So viel vom Chore, d. h. von demjenigen Theile einer bischöflichen Kirche, in welchem allein der Gottesdienst verrichtet wird. Der übrige Theil ist manchmal vier, fünf und sechsmal größer, und gewöhnlich leer. Hier sind allerhand neuere Denkmäler von Alabaster, unter denen einige recht artig sind. —

Die Severn, über die man hier geht, kommt freylich mit dem Meilen-breiten Flusse, der sie unter der Mündung der Wye wird, in keine Vergleichung, sie ist aber doch schon zu Worcester, und noch mehr zu Gloucester, kein verächtlicher Fluß, wenn man bemerkt, daß sie da, wo man übergeht, getheilt ist, und daß man sie in zwey verschiedenen Brücken passirt. Tiefer hinab giebt es keine mehr, weil der Fluß immer breiter und endlich für eine Brücke zu breit wird. Dafür aber hat man dort zwey Ueberfahrten, die alte, nicht weit von Cheptow, und die neue, einige Meilen tiefer. *)

Zwischen Gloucester und Oxford kommt man durch verschiedene kleine Städte, als Northlech, Burford und Witney, die alle verschiedene gute Häuser haben und sich durch Reinlichkeit und heiteres Ansehen empfehlen. Ohngefähr alle treiben ein wenig Handel, und fabriciren irgend eine oder mehrere Waaren, welche sie vorzüglich gut zu machen im Ruf stehen, wie z. B. Burford wegen seiner guten Pferdesättel.

*) Weiter unten wird mehreres von dieser doppelten Ueberfahrt gesagt werden, wenn der Verfasser, auf einer andern Reise, in diese Gegend kommt.

Im übrigen zeichnet sich keiner von den genannten Orten besonders aus. Witney, 11 Meilen von Oxford, ist der beträchtlichste und verdient darum Aufmerksamkeit, weil die Stadt überaus wichtige Manufakturen von blankets hat. So nennt man die wollenen weichen Decken, unter denen man in ganz Großbritannien und Irland schläft, und die ich überall, wo ich noch in Frankreich, Italien, der Schweiz und in einem großen Theile von Deutschland gewesen bin, gefunden habe, nur in Sachsen und Hessen nicht, wo man sie so gut als gar nicht kennt, es sey denn in den Häusern einiger Reichen und Vornehmen.

Oxford. Schöne Straße und Brücken über die Isis. — Artiger Spatziergang an derselben.

Einige Meilen, ehe man nach Oxford kommt, führt die Straße über eine beträchtliche Anhöhe, von der man das ganze fruchtbare und lieblich grüne Thal übersieht, in dessen glücklichem Schooße das prächtige Oxford mit allen seinen Thürmen, Kuppeln, gothischen Tempeln und Schlössern und neuen Palästen liegt.

Zwischen Oxford und Witney fließt die Isis, die sich in verschiedene Arme theilt. Die Ufer dieses Flusses sind so niedrig, daß er sonst das Land auf dieser Seite von Oxford und etliche Meilen gegen Witney hin beständig unter Wasser setzte. Nur noch vor acht bis zehn Jahren (1774 — 1776) war dieß eine Reise, welche Entschließung erfor-

derte, und oft schlechterdings unmöglich war. Jetzt ist sie eine der schönsten im Reiche, und hauptsächlich einem Manne zu verdanken, der eine Parlamentsacte erhielt, eine Menge schöne steinerne Brücken bauete, und die Straße viele Meilen lang erhöhete, wofür er nun den Zoll bezieht, der beträchtlich ist. Auf 12 Meilen mußte ich über fünf Schillinge für Weg- und Brückengeld bezahlen.

Alle diese verschiedenen Theile der Isis vereinigen sich dicht bey Oxford, wo dieser Fluß eine vorzügliche Schönheit eines Spaziergangs macht, der eine Meile lang um eine Wiese herumgeht, die zum Collegio Christ Church gehört. Rings um dieselbe geht ein vortrefflich unterhaltener Sandweg, und man findet da Bäume aller Art mit vielem Geschmacke gepflanzt. Dicht hinter Christ Church geht der Weg durch eine prächtige Allee von alten ungeheuren Elmen; dann hat man die Charwell zur Linken, und endlich kommt man an die Isis, in welche die kleine Charwell hier fällt. — Diese Wiese mit dem Gange rings herum ist einer der artigsten Spaziergänge, die ich in Europa kenne. Das Land, das diesen Spaziergang einschließt, bezahlt jährlich 150 Pfund Pacht.

Die Isis nennt man zu Oxford ziemlich allgemein Themse, wiewohl eigentlich zu reden dieser Name erst sechs Meilen tiefer hinab statt haben sollte, wo die vereinigte Isis und Charwell den Bach Tames aufnehmen. *)

*) Der Verfasser theilt hier mehrere Nachrichten über Oxford mit; da er aber in der Folge diesen

Nuneham, Landsitz des Grafen von Harcourt.

Von Oxford ging ich nach Nuneham, dem Landsitze des Grafen von Harcourt, der sechs Meilen von Oxford dicht an der Landstraße nach London liegt.

Es ist ein allerliebster Landsitz, nur daß die Gärten von zu geringem Umfange für das sind, was darauf angelegt worden ist. Man sieht so viel Schönes auf einmal und in einem so kleinen Umfange, daß man nicht zu Athem kommen kann. Daß man unter diesen Umständen auch die Menschenhand zu sehr sieht, versteht sich. Indessen ist alles in einem vortrefflichen Geschmacke angelegt, und die Gebäude sind im besten Style, so daß dieser Sitz mit Recht verdient unter die schönen in England gezählt zu werden.

Vorzüglich schön sind die points de vue vertheilt. So hat man z. B. hier zwischen Bäumen hindurch eine weite Aussicht auf den Fluß Isis, nebst einem grünen höchst fruchtbaren Lande umher, und am Ende auf das Städtchen Abingdon; dort übersieht man Oxford mit einer abgewechselten Landschaft. — In diesen Aussichten sind die Gränzen des Landsitzes so gut versteckt, daß die ganze Gegend, die man übersieht, dazu zu gehören scheint.

Ort zu einem langen Aufenthalt wählte, und das Merkwürdige und Eigenthümliche desselben, vorzüglich die Universität, genauer kennen lernte, so übergehe ich jetzt jene Nachrichten alle.

Nahe am Hause ist ein dichter, schattigter Platz mit allen Arten von Bäumen besetzt; an manchen Stellen herrscht ein heimliches Dunkel, und hier fand ich verschiedene Statuen, oft halb von Grün bedeckt, und eine Menge Büsten nebst Aufschriften aus Schriftstellern verschiedener Sprachen. Im neuern Geschmacke oder Style der Grundanlagen verwirft man sie gänzlich, und das thut mir leid. Freylich ist eine Aufschrift nichts, das mit der Natur in Verbindung steht. Allein ein Landsitz dieser Art ist von einem ganz unangelegten Stück Lande doch immer sehr verschieden, und eine glücklich gewählte Stelle aus einem alten oder neuern Dichter hat in dem geheimnißvollen Dunkel der Bäume, Lauben und Hayne sehr viel Anziehendes für mich und gewiß für viele andre.

Die Büsten stehen auf einem antiken Gestelle, das seit zehn Jahren überall in Gebrauch gekommen ist: es ist das, worauf die Alten ihren Gott Terminus stellten.

Auch ist hier eine zwar künstliche, aber gut nachgeahmte Grotte mitten unter Bäumen, die so dichte sind, daß die Sonne nicht durchscheinen kann.

Ueberhaupt hat diese ganze Partie mit der Grotte, den Büsten, Statuen u. s. w. viel Anziehendes für die Einbildungskraft, und der gegenwärtige Graf, der sie anlegte, scheint eine starke Mischung von jener sanften Schwermuth zu haben, die gerne bey wehmüthigen Bildern, Urnen und Grabmälern weilt, und an der Trauerweide (weeping willow), der melancholisch hangenden Fichte, an der

Myrte und an der Cypresse sich nährt. Einige kleine Plätze dieser Partie scheinen ganz der Meditation und dem Nachhängen wehmüthiger Gefühle heilig.

Es würde zu weitläuftig seyn alles anzuführen; die Grabstätte eines Frauenzimmers jedoch, die sich in dieser Partie findet, kann ich nicht übergehen. Eine große steinerne Urne steht unter dem Dunkel von Taxus, Myrten und Cypressen, und ein paar große Cypressenbäume wechseln vor derselben mit Trauerweiden ab. Die Urne steht auf einem Postamente mit einer Aufschrift.

Dicht an dieser Partie ist der Kichhof, der so angelegt ist, daß er einen Theil des Gutes ausmacht.

Die Kirche ist ein römischer Tempel von gehauenen Steinen mit einem Portikus, der auf Jonischen Säulen ruht. — Ich fand eine marmorne Tafel an der Außenseite dieses Gebäudes, und die Aufschrift zeigte, daß der Graf sie seinem Haushofmeister (Steward) hat errichten lassen.

Auch sah ich ein Grab (es war das Grab des Gärtners), auf welchem Rosen und andre Blumen wuchsen, die sein Herr hatte pflanzen lassen.

Ich habe dieß auf mehreren Kirchhöfen auf dem Lande gefunden. Man erhöht die Erde über dem Grabe nur wenig, bedeckt sie mit Rasen, und spannt einige Weidenruthen darüber, so daß die Erhöhung nicht so leicht zerstört werden kann. Zwischen diesen gezogenen Bogen pflanzt man Myrten, Blumen rc. —

Das Haus zu Nuneham ist simpel, doch sind die mehresten Zimmer schön und haben eine ausgesuchte Gemäldesammlung. Von den besten derselben giebt Volkmann ein Verzeichniß. *) — In der Bibliothek hängen sehr gute Portraits in Oel von bekannten Personen, als Pope, Prior und andre. — Unter den Gemälden wurde ich mit einem Portraite der berühmten Schauspielerinn, Mrs Siddons, überrascht, das nicht nur sprechend ähnlich ist, sondern zugleich auch einen Zug des höchsten tragischen Ausdrucks giebt.

Aus einem der Zimmer hat man eine Aussicht auf so ein lieblich grünes, reiches und fruchtbares Land umher, daß man es nicht ohne Entzücken sehen kann.

Straße (und gute Wirthshäuser) von Oxford über Benson, Henley (Parkplace) und Maidenhead nach Windsor und Eton.

Von Oxford aus merkt man mit jedem Schritte, daß man sich der Hauptstadt nähert: vortreffliche Wege, artige Städtchen, Flecken und Landsitze, und eine Menge Reisende; und Postpferde, die niemand sich schämen dürfte zu seiner eignen Kutsche zu halten. Mit manchen derselben machten wir acht volle Meilen in einer Stunde.

Die Wirthshäuser sind nicht nur gut und reinlich, sondern haben auch eine Eleganz in Meubeln und

*) Th. 3. S. 46 und 47.

und Hausgeräthe, die man außer England in dem Hause manches Mannes von Stande nicht findet. Aber der Unterschied in den Wirthshäusern ist auch in Rücksicht der Preiße auffallend. Ich fand, daß ich beynahe noch einmal so viel bezahlen mußte, als in Wallis, besonders im westlichen Theile. — Was ich von Wirthshäusern sage, betrifft keinesweges nur die Städte; da ist kein Dorf, das nicht etliche habe, und darunter gewiß ein sehr gutes.

Von Oxford kam ich über Benson, Henley und Maidenhead. Henley, in Berkshire, ein ziemlich wohlgebautes Städtchen, hat einen beträchtlichen Getraidemarkt, der es sehr lebhaft macht.

Nahe bey diesem Städtchen ist Parkplace, welches dem General Conway gehört. Es hat schöne Aussichten in die Ferne, auf die Themse und die Stadt Henley. Die Bäume sind überaus groß und schön gewachsen; besonders bemerkte ich darunter die Weymouthskiefer, verschiedene Arten von Cypressen und alle Arten von Tannen. — Die Fasanerie ist in Rücksicht der Anlage die schönste, die ich gesehen habe, ist aber nicht sonderlich bevölkert.

Unter manche andre Merkwürdigkeiten in Parkplace gehört ein Druidentempel, der aber mit Stonehenge, *) dem berühmten Druidentempel in Wiltshire, bey weitem nicht zu vergleichen, und vielmehr tief unter ihm ist, der aber doch darum bemerkt zu werden verdient, weil er ächt ist. — Der

*) Ueber Stonehenge, diesen berühmten Druidentempel, siehe Volkmann Th. I. S. 457 u. d. f.

unterirrdische Gang ist etliche hundert Schuh lang, und die künstlichen Ruinen, bey denen man herauskommt, gehören unter die besten, die ich gesehen habe. Denn Ruinen gerathen sehr selten. So findet man z. B. sehr gute zu Kew, die aber am Ende doch nur eine gespielte Künsteley sind. — Auch der Bogen ist merkwürdig, über welchen die Landstraße geht.

Maidenhead ist an sich ein ganz schlechter Ort in Berkshire an der Themse, über die man hier vor einigen Jahren eine Brücke gebaut hat. Sie ist von gehauenen Steinen und mit so viel Geschmack und Eleganz angelegt, daß sie jeder Stadt, ohne Ausnahme, eine Zierde seyn würde. *)

Hier giebt es auch ein Pferderennen, **) auf welches mich die etwas sonderbare Beschreibung des Herrn von Watzdorf †) aufmerksam gemacht hat. Ich reiste dahin, um es zu sehen. Die Menge Menschen, die ich wider meine Erwartung antraf, die vielen glänzenden Equipagen, und die schöne überaus artig gelegene Rennbahn unterhielten mich sehr angenehm. Aber das, was ich in der Beschreibung gelesen habe, sahe ich nicht, weil die Vorstellung, die der Verfasser vom Ganzen giebt, falsch ist. Sie wissen, daß man längst der Reitbahn Gebäude er-

*) Siehe Volkmann Th. 2. S. 178.

**) Alles, was hier von dem Pferderennen zu Maidenhead gesagt wird, ist aus einem Briefe von 1787.

†) In seinen Briefen über England S. 195-200.

richtet, *) in welche die Zuschauer für eine kleine Summe gehen und von denen sie das Ganze übersehen können. Ich wählte von ohngefähr die nämliche Bude, in der der Prinz von Wallis und der Herzog von York auch waren, nicht besser gekleidet als ich, und mit nicht bessern Vorrechten versehen, als die meinigen für meine zwey Schillinge waren.

Ob ich nun schon an diese äußere Gleichheit der Menschen in diesem Lande längst gewöhnt bin, so konnte ich mich doch nicht enthalten, aufs neue meine Betrachtungen über den Unterschied anzustellen, der zwischen einem hiesigen und einem kleinen deutschen Fürsten ist. Hier mischt er sich mit andern Menschen im täglichen Leben, und zeichnet sich von den übrigen nicht anders aus, als durch vorzügliche Höflichkeit. — Zwischen jedem Laufen der Pferde verläßt man die hölzernen Häuser und geht oder reitet umher, um die Gesellschaft und die mannigfaltigen Aufzüge zu sehen. Ich betrachtete eben eines der Rennpferde, welches man wusch, und neben welchem sein Reiter sich mit warmen Kleidern bedeckte, als der Prinz, vor dem man hier weder den Hut abzieht noch Platz macht, auch dazu kam und den Jockey anredete: Well, Jack, how did you come to lose it? **) Der Mensch sagte ihm dann, wie

*) Siehe die Beschreibung des Manchester Pferderennen im 2ten Stücke dieser Beyträge S. 68. und besonders die allgemeine Anmerkung über das Pferderennen überhaupt S. 87.

**) Nun, Jack, wie ging es zu, daß du verlorst?

es hergegangen, und der Prinz endete: You ought to have been better on your gard. *)

Zu Maidenhead vereinigen sich die Straßen von Bristol und Bath und die aus Südwallis über Gloucester und Oxford. Die Entfernung ist hier 26 Meilen von London. Wir machten noch fünf Meilen auf dieser Straße, auf der ein Fremder, der die Entfernung nicht wüßte, alle Augenblicke erwarten würde, die Hauptstadt des Reichs zu Gesichte zu bekommen. Sie ist ohnstreitig die besuchteste in England, mehr noch als die von Dover.

Wir verließen sie nun und hatten noch zwey Meilen nach Eton, die man aber, wie es häufig geschieht, für drey rechnet und bezahlt, und da ich nach Windsor ging, waren es vier Meilen. Diese Ungerechtigkeit habe ich auf den Poststraßen aller Länder gefunden, die ich gesehen habe. Indessen hat man in England den Trost, daß man hierinne nie hintergangen wird; denn niemand fordert mehr als die Taxe ist, und die Meilensteine sind die beständigen Leiter. Auf gewissen Stationen muß man zwar mehr bezahlen als die Steine anzeigen: aber auch diese sind unter den Reisenden bekannt, und so bezahlt man geduldig, was man durch kein Widerreden wohlfeiler erhalten kann.

Von Eton und Windsor will ich zu einer andern Zeit reden, da ich meinen Wohnsitz mehrere Jahre hindurch hier aufzuschlagen gedenke, gewisse Zeiten

*) Du hättest mehr auf deiner Hut seyn sollen.

und Monate etwan abgerechnet, in denen ich gelegentlich bald dahin bald dorthin eine Reise durchs Land machen werde.

II.
Zweyte Reise (nach Irland) durch die Grafschaft Monmouth und Südwallis, auf einer andern Straße und nach einer andern Richtung.

Im Jahr 1787.

Es ist eine herrliche Sache in England, daß man so viele Mannigfaltigkeit in eine lange Reise bringen kann, und ob ich schon jetzt das sechste mal nach Irland gehe, so bin ich doch niemals ganz den nämlichen Weg zweymal gegangen. Ich suchte auch dießmal einen andern, und so wählte ich eine Straße, auf der Oxford sieben Meilen zur Rechten bleibt, und die uns über Abingdon, Farringdon und Fairford nach Cirencester führte. Sie ist nicht ganz so gut als jene über Oxford, auch sind die genannten Orte weder sehr beträchtlich noch besonders merkwürdig; aber man findet überall gute Wirthshäuser und gute Pferde.

Fairford: Kirche mit schön gemalten Glasfenstern. — Cirencester.

Sie wissen, lieber Freund, daß ich immer mit Volkmann reise, und auch hier hatte ich Gelegen-

heit seine Genauigkeit und äußerste Umständlichkeit zu bewundern. So rühmt er z. B. vorzüglich die gemalten Glasfenster der Kirche zu Fairford in Gloucestershire, *) und erzählt, wie dieses Glas unter Heinrich VII. dahin gekommen. In der That habe ich, bis diesen Augenblick, nie etwas vollständigeres dieser Art gesehen, und das Glas ist wirklich überaus fein. Fast ist es unbegreiflich, wie es durch eine Reihe von 300 Jahren selbst den gewöhnlichen Zufällen entgehen konnte, denen Umstände und Zeit alles unterwerfen. Es fehlt so zu sagen keine Scheibe, und die Fenster sind alle so erhalten, als wären sie ganz kürzlich gemacht worden. Ein gedruckter Aufsatz bestätigt die Geschichte, daß das Glas für Rom bestimmt war, und daß ein Schiffshauptmann, von Fairford gebürtig, das Schiff wegnahm und das Glas der Kirche schenkte.

Cirencester oder Cicester in Gloucestershire ist eine artige und ziemlich beträchtliche Stadt.

Dicht daran hat der Graf von Bathurst seinen Landsitz mit einem schönen Park. Sowohl von diesem als von Cirencester finden Sie das Nöthige und Wissenswerthe im Volkmann. **)

Zwischen hier und Gloucester wird das Land sehr bergigt, und einige Aussichten von der Höhe eines Hügels gehören unter die schönern, die ich in England gesehen habe.

*) Siehe Volkmanns Reise Th. 3. S. 65 und 66.

**) Th. 3. S. 66 und 67.

Zwey Meilen vor Gloucester kamen wir auf die gewöhnliche Landstraße, verließen sie aber bald wieder auf der andern Seite der Stadt. Der Deanforest, durch den ich sonst ging, blieb zur Linken, und nach 15 Meilen waren wir zu Roß.

Roß: Der Mann von Roß. — Malerische Ufer der Wye.

Roß ist ein Städtchen in Herefordshire, das eine reizende Lage an der Wye hat, und wegen seines Cyders, der stark verführt wird, berühmt ist.

Um uns zu unterhalten, zeigten uns die Leute im Hause das Portrait des sogenannten **Mannes von Roß** (Man of Ross), Sie kennen ihn aus Pope, *) und Sie wissen, daß sein Name John Ker war. Es ist in der That unbegreiflich, wie der Mann mit einem Einkommen von 600 Pfund alles thun konnte, was er that. Außer einem schönen Kirchthurme, den er bauete, verschiedenen Brücken, einem Armenhause und vielen andern Dingen, die er errichtete, statiete er jährlich mehrere Mädchen aus, vertheilte Geld und Brod unter die Armen, und verbreitete Segen weit um sich her. **)

*) Pope hat diesem Manne in dem Gedichte: the Man of Ross ein schönes Denkmal errichtet. Der Herausg.

**) Pope giebt ihm in dem angeführten Gedichte nur 500. Ich kann mich nicht enthalten, Pope's Lesern folgende Stelle aus demselben ins Gedächt-

Das Wirthshaus, in dem wir abstiegen, ist sein Haus. Man erzählte mir, daß er viele Tage in einem der Zimmer auf einem Paradebette lag, und daß die Nachbarschaft von allen Seiten viele Meilen weit kam, um ihn noch einmal zu sehen.

Der Kirchhof zu Roß ist zugleich ein öffentlicher Spatziergang, und hat eine der schönsten Aussichten in England. Die Wye macht hier einen halben Zirkel, und das Land umher ist auf das schönste angebaut.

niß zurückzurufen. Nachdem Pope voll Verwunderung gefragt hat: welche Silbergruben der Mann besaß, um seine Hand zu dieser so gränzenlosen Wohlthätigkeit zu füllen? fährt er fort;

This man possess'd — five hundred pounds a year.
Blush, Grandeur, blush! proud Courts, withdraw your blaze!
Ye little stars! hide your diminish'd rays.
And what! no monument, inscription, stone?
His race, his form, his name almost unknown!

Who builds a Church to God, and not to Fame,
Will never mark the marble with his Name:
Go, search it there, where to be born and die,
Of rich and poor makes all the history;
Enough, that Virtue fill'd the space between;
Grov'd, by the ends of being, to have have been.

Der Herausgeber.

Vielleicht wissen Sie aus Beschreibungen, daß man die Ufer dieses Flusses für die malerischten in England hält, und in der That sind sie ohne Ausnahme schöner, als die Ufer irgend eines andern Flusses, den ich gesehen habe. Landschaftszeichner reisen jährlich in Menge dahin und studieren die gleich reiche und schöne Natur. *)

Von Roß bis Monmouth verliert man die Wye fast keinen Augenblick aus dem Gesichte. Die Straße geht mehrentheils über ein erhöhetes Ufer und bisweilen über Hügel. Die Aussicht wechselt

*) Man hat ein kleines Buch, welches die Beschreibung einer malerischen Reise an die Ufer dieses Flusses enthält: Pitturesque Tour to the Banks of the river Wye, von Gilpin, einem Geistlichen, der ein ähnliches Werk über England, besonders über die Seen, und nachher ein drittes über Schottland herausgegeben hat. Diese drey Werke haben eine Menge Kupferstiche in aqua tinta nach Gilpin's Zeichnungen. Sie gefallen dem Auge und sind sehr bekannt. Man muß aber bemerken, daß sie keinesweges getreue Darstellungen dieser oder jener besondern Aussicht sind, sondern Bilder, die der Verfasser von der ganzen Ansicht gewisser Striche sich abstrahirt hat, also gewissermaßen Ideale. — Die Zeichnungen dieses Mannes sind in einer Manier, die ihm ganz eigen ist, und die eben darum merkwürdig wird. Sie wird von einigen eben so enthusiastisch bewundert, als von andern getadelt und angefochten. Ich, für mein Theil, finde einen Mangel an Natur darinne. Anmerk. des Verf.

ohne Unterlaß, das Land ist reich, waldigt und unaussprechlich schön. Was für eine göttliche Gegend, hätte sie einen italienischen Himmel! — Ein paar alte halbzerstörte Schlösser, kühn aus Waldung hervorragend auf der Spitze von Felsen, die sich schroff über den Fluß erheben, sind gleich schön, entweder als interessante Ferne, oder als naher Vorgrund des Gemäldes.

In Monmouth verweilte ich mich nicht lange, da ich diesen Ort schon mehrmal gesehen. Ich hatte große Lust von hier nach Chepstow hinab und dann am Seeufer hin nach Swansea zu gehen: eine Straße, die sonst sehr gewöhnlich war, und die sich nach Carmarthen hin in die andre wieder einlenkt. Allein man sagte uns, daß es oft an Pferden fehle, und da wir deren viele brauchten, weil unsre Gesellschaft zahlreich war, so gaben wir diesen Vorsatz auf, und entschlossen uns dafür, den Weg nach Roß zurück zu nehmen, und von da aus die Wye, den Strom aufwärts zu verfolgen, so weit als es mit unsrer Reise vereinbar war.

Wie überall so bleibt sich dieser Fluß auch auf dieser Straße gleich, nur daß seine Schönheiten unter andern Gestalten und Formen erscheinen. So kamen wir bis Hereford.

Hereford: Kathedralkirche, von den Sachsen erbaut.

Hereford, der Hauptort der Grafschaft gleiches Namens, ist eine ansehnliche und schön gelegene

Stadt, deren Häuser aber mehrentheils alt sind. *)

Hier ist eine merkwürdige Kathedralkirche, die die Sachsen erbaut haben. Sie gehört unter die wenigen von ganz sächsischer Architektur, die noch übrig sind. Nie hab' ich Gelegenheit gehabt, das Eigenthümliche der sächsischen Baukunst so scharf zu bemerken und ihr Unterscheidendes von der Gothischen zu finden. — Diese Kirche ist von einem weitläuftigen Umfange, und hat etwas Großes in ihrem Plane, das man von einem so ungebildeten Volke nicht erwarten sollte. — Ueberhaupt habe ich oft diese Bemerkung gemacht, daß rohe wilde Völker immer einen Fortgang in der Baukunst gemacht haben, der mit dem, was wir sonst von ihnen wissen, durchaus nicht Schritt hält. — Vor kurzem stürzte ein Flügel dieses Gebäudes zusammen; aber man baut ihn in dem nämlichen Style wieder auf, in welchem das Uebrige ist.

Der Bischof von Hereford ist Dr. Butler, welcher lange Bischof von Oxford war. Man sagt, er sey unter den Engländern der beste deutsche Gelehrte und schätze unsre Litteratur.

Von Hereford ging unser Weg nach Hay, einem kleinen schlechten Orte in Südwallis in Brecknockshire, immer in der Nachbarschaft der Wye, welche wir endlich hier verließen, und von da nach Brecknock, wo wir wieder in die gewöhnliche Straße einfielen.

*) Mehr von ihr siehe Volkmann Th. 3. S. 160.

Dieser Weg von Hereford ist nur eine Meile weiter als der über Monmouth und Avergavenny, aber nicht so gut, obschon interessant und schön.

Reise durch Südwallis.

Von Brecknock durch Carmarthen bis in Milfordhaven.

Brecknock. — Einige alte Schlösser.

Zu Brecknock oder Brecon sieht man noch einige Ueberbleibsel von Ely Towr. Dieser Thurm hatte seinen Namen von Dr. Morton, dem Bischofe von Ely, den Richard III. hier einschließen ließ.

Die Kirche der hiesigen Priorey wurde von Bernhard de Newmarch gestiftet, welcher mit Erlaubniß Heinrich I. die Grafschaft Brecknock eroberte. Die Spatziergänge hinter dieser Kirche sind überaus schön. *)

Vier Meilen von dem Städtchen Llandilo liegt das alte Schloß Caraig-cennin, welches von alter brittischer Bauart zu seyn scheint. Ich sahe es blos in einiger Entfernung. Der Prospekt davon ist majestätisch.

Weiter hin liegt dicht an eben diesem Städtchen Dinevawr Castle mit einem schönen Parke, in welchem die Ruinen des alten Schlosses eine vortreff-

*) Mehreres über Brecknock siehe beym Volkmann Th. III. S. 179 und 180.

liche Wirkung machen. — Lhwyd's Breviary sagt, daß Rhys ap Theodore, Prinz von Südwallis, hier ein Schloß erbauete, von welcher Zeit an Llandilo anstatt Carmarthen die Residenz dieser Prinzen wurde.

Grongar Hill. — Sitz und Park des Sir Rice.

Zwischen Llandilo und Carmarthen liegt Grongar Hill, ein Berg, den Dyer durch ein Gedicht gleiches Namens (Grongar-Hill) verewigt hat. *) Ich hatte schon ehemals darnach gefragt. Allein, wie es geht, die Leute im Lande wußten nichts davon. Ich wandte mich dießmal an einen Bekannten, der ganz Wallis durchreist hat, und dieser zeigte mir nicht nur Grongar Hill an, sondern auch einen Park, der nicht weit davon liegt und wenig von der Landstraße entfernt ist.

Der Park, der einem Sir Rice gehört, ist mehr sehenswerth als der Hügel, und gehört wirklich unter die schönern, die man in England findet. Das Haus ist gut und der Ort mit vielem Geschmacke angelegt. Was aber diesem Sitze weit größre Vortheile verschafft, ist die herrliche Natur, kühn und doch mild und malerisch durch die größern und kleinern Berge, durch die Tewy, die hier sehr breit fließt, und durch eine weite Aussicht in andre Berge.

*) Man findet dieses Gedicht von Dyer auch in Enfield's Speaker S. 243—248. Der Herausgeber.

Ein altes und beträchtliches Schloß von der feinsten gothischen Architektur giebt endlich diesem Orte eine Schönheit, die ich schlechterdings nirgends gesehen habe. Es liegt im Parke selbst und macht von mehreren Seiten einen höchst edlen Ansichtspunkt. Alles scheint Natur zu seyn; allein ich bemerkte gar bald, daß man aus diesem halbzerstörten Schlosse mit Kunst und Geschmack allen möglichen Vortheil zu ziehen gewußt hat. Andre alte Schlösser muß man nehmen, wie sie sind; allein dieses liegt im Umfange eines Landsitzes, und alles herum ist so angelegt, daß das Schloß zum größten Vortheile erscheint. Auf der Spitze eines Hügels erhob es sich kühn, nicht nackend, sondern aus einem Walde von mancherley Bäumen, deren viele gerade dahin gepflanzt sind, wo sie seyn sollten. Der Abhang unter diesen Bäumen ist schöne, wohl unterhaltene Wiese, die sich in eine Tiefe verliert, in der man auf der einen Seite hohe Bäume vor sich hat, welche Vorgrund machen und zwischen welchen und dem Hügel mit dem Schlosse die Gegend sich öffnet und den Fluß nebst fernen Bergen zeigt. — Zur Linken erhebt sich ein andrer Hügel und läßt zwischen sich und dem Schlosse ein kleines Thal. Partien von Bäumen sind kunstlos auf diesem Hügel verpflanzt, und machen den zweyten Grund im Gemälde.

Huberstone, in Milfordhaven.

Ohne uns irgendwo aufzuhalten, als wo es nöthig war, setzten wir unsre Reise ununterbrochen fort und kamen Nachmittags um drey Uhr hier an.

Ich machte noch einen Spatziergang am Ufer, besahe die Cliffs (eine Art Felsen am Seeufer), an denen man häufig Crabs fängt, eine Art kleiner Amphibien, die man am besten die europäische Schildkröte nennen könnte, — und sitze nun hier, den schönsten Hafen in Europa vor meinen Augen, in einem Zimmer allein, kühl, frey von Geschäften, und heiter wie die Abendsonne, die auf dem jetzt ruhigen Meere spielt und die östlichen Hügel dieses ungeheuern Hafens vergoldet — habe mit meinem Freunde mich unterhalten und ihm meine Reise beschrieben. —

Das Wirthshaus, welches erträglich gut ist, steht auf einer Terrasse, deren Mauern sich unmittelbar aus dem Meere erheben, und aus dem Fenster, an welchem ich sitze, kann ich den größern Theil des Hafens übersehen.

Huberstone selbst ist ein schlechter Ort, es ist aber der Platz, in welchem man für Irland sich einschifft und von dorther landet. Hier muß ich enden und in Erwartung des Hauptmanns mich zum Einschiffen bereit halten; denn heute noch wollen wir unter Segel gehen, der Wind sey auch, und habe eine Richtung, welche er wolle, denn dieß ist einer der Vortheile dieses Hafens, daß man mit jedem Winde segeln kann.

Ueberfahrt nach Irland. — Scharfsichtiges Auge der Seeleute.

Einen unglücklichern Seefahrer, als Ihr Freund ist, giebt es nicht, und so oft ich auch Ursache gehabt

habe, mit meinen Fahrten unzufrieden zu seyn, so war doch keine schlimmer als die jetzige.

Wir brachten über 60 Stunden auf der See zu, um über ein Wasser zu gehen, das manche in acht Stunden zurückgelegt haben. Ob ich schon am Borde nie ganz wohl bin, so habe ich mich doch allmählig an das Meer gewöhnt, und ich könnte mich entschließen eine Reise nach Ostindien zu machen. Aber dann berechnet man das alles im voraus, und sieht mit Geduld, daß das kommt, was man nicht anders erwartete. Aber eine kleine Ueberfahrt von Insel zu Insel zu machen, am nächsten Morgen das verlaßne Land noch zu sehen, am folgenden Morgen in Ungewißheit zu seyn, und am dritten Abend noch immer kein Land zu sehen, ist langweilig, ekelhaft und ermüdet unsre Geduld. Endlich liefen wir im Flusse Sure ein.

Sie wissen, daß die Mündungen großer Flüsse keinen eignen Lauf haben, sondern daß man mit der Ebbe und Fluth herab und hinauf fährt. Die Ebbe hatte etwan vor einer Stunde angefangen, der Wind war ganz gegen uns, und wir hatten die tröstliche Aussicht noch sieben Stunden zu segeln, wenn nicht ein Bekannter des Lord T. zu Paßage, welcher unsre Ankunft erwartete, die Flagge durch ein Fernglas erkannt, und uns ein Boot vier Meilen weit hinab geschickt hätte, welches uns in einer Stunde nach Paßage ruderte.

Ich habe oft die Scharfsichtigkeit derer bewundert, die mit der Schifffahrt zu thun haben oder am Seeufer leben. Oft, wenn ich nichts als einen schwar-

schwarzen Flecken in der Ferne sahe, sagte man mir, dort sey ein Schiff, oder eine Brig, oder eine Schaluppe, und ehe ich noch die Natur des Fahrzeugs erkennen kann, sagt man mir, was für eine Flagge es führt. Aus der Form und dem Baue eines Schiffes sieht man oft, welcher Nation es gehört, noch ehe man die Flagge unterscheiden kann. Dieser glücklichen Scharfsichtigkeit hatten wir denn dießmal unsre beschleunigte Ankunft zu verdanken.

III.

Rückreise aus Irland durch Südwallis und die Grafschaft Monmouth; auf noch einer andern Straße.

Im Sept. 1788.

Ueberfahrt. — Aequinoctial-Winde.

Schon einige Zeit vor meiner Abreise hatten die Aequinoctialstürme ihren Anfang genommen, und waren die letzten Tage sehr heftig. Allein meinem Grundsatze zu Folge, mit jedem Winde zu segeln, ließ ich mich nicht abhalten, mit dem ersten Schiffe, das abging, die Ueberfahrt zu machen. Ich verließ dann Irland in der Mitte des Septembers, kam in einem Sturme in 14 Stunden herüber, und ging durch einen Strich Landes, das ich auf dieser Reise zum erstenmal sah, und dessen

Schönheiten mir außerordentlich viel Vergnügen gemacht haben. Doch zur Ordnung meiner Reise.

Bey dieser Ueberfahrt empfand ich zum erstenmale das Unangenehme der Aequinoctialwinde. Sie äußern sich nicht in einem eigentlichen Sturme, sondern in sudden squalls, wie es die Engländer ausdrücken, d. h. in heftigen Stößen, die oft unerwartet kommen, und eben darum und durch ihre Gewaltsamkeit mehr als beschwerlich sind. Wir gingen etliche mal über 11 Meilen in einer Stunde.

In der Nacht weckte mich ein heftiges Schreyen und Lärmen. Das Schiff wurde gewaltsam umhergeworfen, und alle Hände waren so geschäftig, daß mir niemand Antwort gab. Ich habe nie die geringste Besorgniß auf der See, und wartete also ruhig, bis der Lärm vorüber war. Der Cajütenbediente sagte mir alsdann, noch vor Angst zitternd, in seiner Sprache: that they had had a sudden squall, but it is over, thanck God; that the man at the helm had broached her too much to the wind and that the topsail had been jammed etc. d. i. auf gut deutsch: daß der Steuermann, um geschwinder zu gehen, das Schiff fast ganz auf einer Seite gehen ließ, daß der Sturm, der von der entgegengesetzten Seite kam, in die vollen Segel fiel, und daß die Stricke, durch die das höchste Segel eingezogen werden sollte, nicht in gehöriger Ordnung waren, wodurch denn die Schiffsleute das Commando über das Schiff verloren, und nicht eher wieder erhielten, als bis dieses Segel abgerissen war.

Milfordhaven.

Die Ueberfahrt dauerte nicht länger als vierzehn Stunden, und wir landeten mit dem Anbruche eines schönen Tages. Dieß bewog mich zu Wasser nach Pembroke zu gehen, wo ich nie gewesen war, und welches nur sieben Meilen von Huberstone ist. Ich nahm ein Boot und vier Schiffer mit Rudern, und in zwey Stunden kamen wir hin, obschon die Fluth einen Theil des Weges gegen uns war.

Auf dieser Fahrt sahe ich einen mir neuen Theil von Milfordhaven, und berichtigte manches über seine Geographie.

Ich schrieb Ihnen einmal, daß man den Umfang dieses Hafens gewöhnlich an die 40 Meilen rechne; *) er hat aber mehr, oder, welches noch richtiger ist, sein Umfang läßt sich gar nicht angeben, weil man den terminus a quo nicht bestimmen kann. Das Seewasser läuft in diesem Hafen an mehr als zwanzig Orten tief in das Land hinein, wo er kleine Flüsse oder auch nur Bäche antrifft, die alle zu einer Bay und schiffbar werden. Auf diese Art könnte man sagen, der Hafen habe hundert Meilen im Umfange.

Nicht weit von Huberstone öffnete sich uns zur Linken eine zweyte Bay, die sich nach Haverfordwest zieht, und an der ich das Fort Nyland sahe, welches

*) Man vergleiche über diesen Hafen das erste Stück dieser Beyträge S. 74. und Volkmann Th. 3. S. 199.

eines von den unvollendeten Festungswerken des Hafens ist, die man einst anlegte, um diesen Hafen für Kriegsschiffe zu befestigen. Verfolgt man diese Bay, so kann man zwanzig Meilen zu Wasser nach Haverfordwest fahren, indem da ein Bach vollkommen schiffbar wird. *)

Von diesem Theile des Wassers kamen wir in die Bay, und endlich an den Fluß, an dessen Ende Pembroke liegt. Dieser Fluß ist abermals wenig mehr als ein kleines Wässerchen, und doch fuhren wir zu Wasser in die Stadt, und das noch dazu in der niedrigsten Ebbe. Welche Vortheile für den Handel! die aber auch alle wirklich benutzt werden. — (Auf die nämliche Art kommen, von einer andern Seite, sehr große Fahrzeuge bis an die Stadt Carmarthen aus dem Bristoler See.)

Die Ufer sind hier ungleich schöner, als ich sie in andern Theilen dieses Hafens gesehen habe: sie sind gewöhnlich hoch, felsigt, voller Klippen und unfruchtbar; hier aber werden sie allmählig flach, sind mit Bäumen besetzt, oder es öffnen sich schöne, grüne und wohlangebaute Felder. Ich sahe mehrere gute und artige Meyerhöfe, und dicht an Pembroke zur Linken einen kleinen vortrefflich gelegenen und schönen Landsitz oder vielmehr place; denn bey dem Worte Landsitz denke ich immer vorzüglich an ein Haus.

*) Haverfordwest ist eine gute und für Wallis beträchtliche Stadt. Mehreres darüber siehe beym Volkmann Th. 3. S. 200.

Pembroke: Stadt und Schloß. — Schönes, wohl angebautes Land umher.

Pembroke hat eine äußerst romantische Lage, die sich überaus schön zeigen muß, wenn man mit der Fluth ankommt. Dicht an der Stadt, wo die Bay enge wird, und wo man nicht mehr weiß, ob man es eine Bay oder einen durch das Meer angeschwellten Fluß nennen soll, erheben sich, zur Rechten, romantische und vielfarbige Felsen mit Gestrippe und Bäumen überwachsen.

Dann zeigt sich das majestätische Schloß, das auf einer Anhöhe liegt und dessen Mauern an den zwey Wasserseiten auf fast perpendikularen Felsen sich kühn erheben und durch den reichen Epheu und die mannigfaltigen Farben der alten Steine eine schöne Wirkung machen. Es ist von beträchtlichem Umfange und von Normännischer Architektur, die mit dem frühern gothischen Style vermischt ist.

Das Innre — denn wir ließen es uns öffnen — ist zu sehr zerstört, um besonders zu interessiren, eine große natürliche Höhle unter der Kapelle ausgenommen, auf die man so gebaut hat, daß sie einen Theil des Schlosses ausmacht. Sie hat 53 Fuß im Durchschnitt, und man nennt sie den Wogan. Es wurde schon zu Anfang des zwölften Jahrhunderts unter Heinrich I, und wie Giraldus sagt, ex virgis et cespite erbaut. Das gegenwärtige Gebäude aber soll Robert von Pembroke, den man gewöhnlich Strongbow nennt, errichtet haben. Heinrich VII. wurde darinne geboren, Cromwell zerstörte

es, nachdem er es durch Verrätherey eingenommen hatte. Dieß versteht sich, und das höre ich von fast allen Schlössern dieser Art, als wenn die Einwohner noch jetzt sich schämten, daß ihre Vorfahren ihre alten Schlösser nicht anders verlieren konnten als durch Verrätherey. Die Aussicht von demselben ist schön, so wie von der gegenüber liegenden Abtey auf ein hüglichtes wohl angebautes Land.

Immer dachte ich mir Pembroke, ich weiß nicht durch welche Beschreibungen irre geführt, als eine ansehnliche, hübsche, gutgebaute Stadt. Wenn ich bedacht hätte, daß diese Stadt ganz außer dem Wege liegt, indem weder eine Durchfahrt nach Irland noch eine große Landstraße dahin führt, daß es keine Manufakturen hat und keinen wichtigen Handel treiben kann, und daß sie endlich zu sehr außer aller Verbindung mit der übrigen Welt steht, um die kleinere gentry anzulocken, sich hier niederzulassen, so hätte ich mir sie gerade so malen können, wie sie ist, ohne dahin zu gehen. — Sie hat unter andern eine lange und breite Straße mit guten Häusern, das übrige hingegen ist schlecht.

Wie ich lese, so hat Pembroke mancherley Alterthümer; um sie aber aufzufinden, muß man mehr Zeit und andre und beßre Führer haben, als die, welche man uns gab.

Auch daran hatte ich anfangs nicht gedacht, daß eine solche Stadt weder Postpferde noch Chaisen braucht, ausgenommen für die wenigen Reisenden, die sich, so wie wir, aus Neugierde hieher verlieren. Ich fand also, daß im ganzen Orte nur eine einzige

Postchaise zu finden war, und diese hatte eben eine Partie zu einem Mittagsessen zehn Meilen weit geführt. Wir hatten also nichts weiter zu thun, als zwey Pferde vor einen Karren mit zwey Rädern zu spannen, unsre Sachen darauf zu packen, und dann uns selbst auf Pferde zu setzen, so wie wir sie bekommen konnten.

Das Land umher ist vortrefflich gebaut und von Natur äußerst schön: zerstreute Häuser, Hügel und Ebenen, kleine Waldung, grüne Hecken mit vielen Bäumen darinne, und hin und wieder die Aussicht auf ein altes Schloß — dieß zusammen macht die Ansicht des Ganzen aus.

Pembrokshire wurde unter Heinrich I. von einer Colonie Flamänder bevölkert, und die Einwohner sind noch jetzt von andern Wallisern in Sitten und Betragen unterschieden. Auch ist es auffallend, daß sie englisch und nicht welsch sprechen. — Lange vor dieser flämischen Colonie, vielleicht Jahrhunderte, hatten sich die Sachsen oder Angeln in Pembrokshire niedergelassen, auch hieß diese Provinz Angleland, oder England jenseit Wallis (Anglia transwallina). — Die englischen Monarchen kamen häufig hieher, und St. Davids empfing frühzeitig Proben ihrer Gunst. Dieß erklärt den Unterschied in der Sprache und in andern Dingen.

Carew-Castle, ein altes merkwürdiges Schloß.

Wir waren etwan sechs Meilen geritten, als wir durch ein Schloß, Carew-Castle, überrascht wurden,

welches ich in dieser entlegenen Gegend von Großbritannien nie erwartet hätte. Daß ich nie davon gehört haben oder durch Beschreibungen äußerst aufmerksam darauf gemacht worden seyn sollte, zeigt in der That, daß dieser Winkel wenig bereist wird. Meine Rückerinnerung hält es gegen die unzähligen alten Schlösser, die ich seit dreyzehn Jahren gesehen habe, und ich glaube wirklich, daß es das schönste ist.

Es liegt dicht an der Landstraße, ist von sehr beträchtlichem Umfange, und hat ein hübsches Land umher. Aus der Bay, welche sich aus Milfordhaven gegen Gatersfordwest zieht, läuft gegen Morgen ein schmaler Arm in das Land, dessen Ende die Anhöhe bespült, auf welcher dieses Schloß steht. — Mit Vergnügen durchwanderten wir die Kapelle, einen stattlichen Saal und verschiedene Zimmer, deren Abtheilungen noch deutlich zu sehen sind, stiegen durch mehrere erhaltene Treppen in Thürme und sonderbare kleine Zimmer, deren mir einige, in Ansehung ihrer Bestimmung, ganz unerklärbar sind.

Die ungeheuern Fenster im großen Saale, ihre schöne Bauart, die steinernen Unterschiede, die Nettigkeit der Arbeit, der malerische Anblick aller Seiten von außen, der schönste Epheu, der ganze Thüren bedeckt, die kühne Lage gegen das Wasser — alles zog mich nicht allein für den Augenblick an, sondern erregte meine ganze Neugierde nach weiterer Befriedigung. Aber diese hab' ich leider nicht gefunden. *) Ich habe unsre Antiquare zu Eton verge-

*) Volkmann ist über Wallis sehr kurz und mager, aber nicht durch seine Schuld; denn er konnte

bens befragt, Camden ist nur kurz darüber, und Wyndham weiß nichts, als was er aus Camden und Giraldus genommen. Nach seiner Beschreibung zu urtheilen, muß Wyndham in großer Eile gewesen seyn. Er bemerkt zwar das spanische Wappen über einem Eingange, und schließt daraus, daß dieser Eingang vermuthlich zu Zeiten der Marie (um die Mitte des 16ten Jahrhunderts), deren Gemahl Philipp II. von Spanien war, gebaut worden ist, giebt jedoch keine Ursache an, was dieses Wappen da zu thun habe.

nicht mehr geben und schreiben, als er vorfand. Es ist zur Verwunderung, wie wenig wir über dieses Land haben. Wäre der Engländer, der so gern und so viel reist, nur halb so schreibselig, wie der Deutsche, so würden wir über Wallis Nachrichten in Menge haben; einer würde über den andern wachen, ihn berichtigen und etwas aufsuchen, das seine Vorgänger nicht bemerkt hatten. Das Hauptbuch, das wir jetzt über Wallis haben, ist von Penruddocke Wyndham, welcher zwey Reisen dahin machte und die zweyte Ausgabe 1781 lieferte. Das Werk kostet in der That 26 Schillinge, enthält aber nur 200 Quartseiten und einige Kupfer. Und was er denn giebt und darstellt, ist wenig individuelle Natur, sondern es sind Auszüge aus Giraldus Cambrensis und aus Camdens Britannia. Manches, das ich zu wissen wünschte, suchte ich vergebens in ihm und in Camden; und einen Giraldus kann ich hier (zu Eton) nicht haben, und überdieß ist er aus dem 12ten Jahrhunderte. Der Verf.

Wie ihm aber ein anderes entgehen konnte, ist mir unbegreiflich, da es in einem großen Zimmer über einem Camine in Stein gehauen und vollkommen unversehrt ist: es ist das Wappen von England, mit dem Wappen von Frankreich quadrirt, kurz das Wappen der Könige von England, wenn Sie Schottland, Irland und Braunschweig herausnehmen. Sollte man nicht aus diesem und dem spanischen Wappen schließen, daß es ein königliches Schloß gewesen sey? Was mich jedoch am meisten in Verwirrung setzt, ist die Zeit des englischen Wappens. Schon Heinrich II. eroberte Irland, und hier ist keine Harfe zu sehen. Er lebte in der andern Hälfte des 12ten Jahrhunderts, und Wyndham sagt, kein Theil dieses Schlosses scheine älter zu seyn als aus den Zeiten Heinrichs VII. (zu Ende des 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts). Er sagt schlecht weg: Sir Rhys ap Thomas rebuilt it, according to Leland.

Der große Saal mit den schönen Fenstern und steinernen Abtheilungen ist, nach Wyndham, 84 Schuh lang und 26 breit. Er hätte auch die Höhe messen können, denn man sieht noch deutlich, wo der Boden sowohl als die Decke in die Mauer eingriffen. Und gerade so ein zweyter Saal war über diesem. Er meynt, dieser Theil des Schlosses gehöre in die Zeiten der Königinn Elisabeth (von der Mitte bis gegen Ende des 16ten Jahrhunderts).

Allgemeine Bemerkung über die alten Schlösser in England.

Ich sahe auf dieser Reise noch zwey andre wichtige Schlösser, und diese nebst dem Schlosse zu Conway in Nordwallis und einigen alten Kirchen haben mich auf eine allgemeine Bemerkung geleitet, die ich für wohl gegründet halte, nämlich, daß England zu allen Zeiten ein sehr wichtiges, reiches und mächtiges Land gewesen ist, und daß schon Jahrhunderte vor der Reformation England ungleich weiter in der Cultur vorgerückt war, als viele andre westliche Völker. Schon die Geschichte giebt davon mancherley Spuren. Wenn ich aber ihre alten Schlösser und Kirchen gegen alles halte, was ich in Deutschland, in der Schweiz, im Elsaß und in einigen Theilen von Frankreich gesehen habe, so finde ich in den englischen eine entschiedene Superiorität. Diese englischen Kirchen und Schlösser sind oft von einem ungeheuern Umfange, und die Bauart trägt kein Zeichen der Barbarey. Die römischen Mauern, weit dauerhafter und präciser als viele dieser alten Mauern, und das Steinwerk, ich meyne die gehauenen Theile, haben eine Vollendung, die mich oft in Erstaunen setzt, und der Umfang, die Höhe und die Menge der Zimmer zeigen, daß man sehr edle Begriffe von Größe und Pracht hatte. Kein Land hatte je einen Edelmann, der einst, wie Warwick unter Heinrich VI, täglich 30,000 Menschen speiste, und einige der alten Schlösser entsprechen vollkommen dem Begriffe, den ich mir von einer solchen Größe mache.

Wenn ich von Kirchen und Schlössern rede, hätte ich auch die Abteyen, Prioreyen und Klöster nennen sollen, von denen mancher schöne Ueberrest den beyden Rosen und der alles verheerenden Hand des Cromwells entgangen ist. Dieser letzte zerstörte, außer dem Schlosse zu Pembroke und unzähligen andern, auch die Schlösser zu Rayland und Chepstow, von denen ich in der Folge reden werde.

Kidwelly, Pontardilles, Swansea.

Ich hatte mir diesesmal vorgenommen, auf meiner ganzen Reise immer nahe am Meere zu bleiben. Wenn wir daher auch bisweilen bald mehr bald weniger landeinwärts gingen, um das Innre dieser Gegenden kennen zu lernen, so nahmen wir doch immer unsre Hauptrichtung wieder nach der Seeseite zu.

Von Carew-Castle kamen wir nach Kidwelly, einem Städtchen in der Grafschaft Carmarthen. Es liegt am Meerbusen Tenby, auf den man vor und hinter demselben mehrere schöne Aussichten hat. Das kleine Wasser hier ist durch die Nähe der See vollkommen schiffbar.

Der Ort fiel mir darum auf, daß fast alle diejenigen, die ich anredete, kein englisch verstunden, und daß ich mehrere hundert Methodisten sahe, die so eben aus der Kirche kamen.

Von hier aus gingen wir, auf einer abscheulichen Straße, etwas gen Norden, und kamen zu einigen wenigen Häusern, die man Pontardilles nennt, und deren Lage wahrhaft reizend ist. Zwey male-

rische romantische Flüsse sind in der Nähe, und in einer kleinen Entfernung ist die See. Ein paar grüne, wohlangebaute und mit vieler Holzung abwechselnde Thäler setze ich den schönsten dieses Landes an die Seite.

Hier schien man nicht daran gewöhnt zu seyn Fremde zu bewirthen, doch fanden wir gute Betten und ein Abendessen, das recht gut war, ob sie schon keinen Wein hatten.

Von da hatten wir zehn Meilen bis Swansea oder Swansey in Glamorganshire. Ich hatte so oft und so viel von diesem Städtchen, und von seiner schönen Lage und von seiner Bevölkerung gehört, und wie angenehm, elegant und wohlfeil man da lebe, wodurch viele wallisische Familien und selbst Engländer von eingeschränktem Vermögen bewogen worden, sich hier niederzulassen u. s. w.; aber ich fand in dem allen meine Erwartung gar sehr betrogen. Gewissen Berichten zu Folge machen wir uns Bilder, erwarten, was uns niemand versprach, und wundern uns dann, wenn die Wirklichkeit den Geschöpfen unsrer Einbildungskraft nicht entspricht.

Weder die Bevölkerung überhaupt noch die gute Gesellschaft kann zu Swansea sehr beträchtlich seyn, denn die Zahl der guten Häuser ist nicht gar groß. Es hat ein mineralisches Wasser, und dieses vermehrt allerdings, so lange die Jahreszeit währt, die Menge der Einwohner, aber eben dadurch ist auch alles theurer geworden als an manchem andern Orte in Wallis; und an allen solchen Orten leidet die beßre Zahl der Einwohner durch die gelegentlichen

Gäste, während daß der gemeine Mann und der umher wohnende Bauer seine Rechnung dabey findet.

Die Lage von Swansea ist nicht unangenehm, aber ich kenne zwanzig Orte im nämlichen Lande, deren Lage ich vorziehe. Es liegt an der Tawey, am Ufer des Meerbusens, wodurch es freylich eine beträchtliche Schifffahrt und einen ansehnlichen Handel hat; aber dieß befördert weder die Annehmlichkeit noch die Bequemlichkeit des Einwohners. Ich betrachte die Lage eines jeden Orts als den Mittelpunkt eines Zirkels, so daß ich in jeder Richtung etliche Meilen weit gerade gehen oder fahren kann. Der Ort, der am Meere oder an einer See liegt, hat nur die Hälfte dieses Zirkels, weil die andre ganz für mich verloren geht. Ich würde daher allemal eine Lage vorziehen, die das Wasser in der Nähe hat, aber einen ansehnlichen Strich Landes dazwischen läßt. Doch ist das Ufer des Meeres weder schön noch angenehm, und was unmittelbar am Wasser liegt, ist feucht und unfruchtbar, weil da nie etwas wächst, wo Ebbe und Fluth abwechselt.

Uebrigens treibt Swansea einen starken Handel mit Steinkohlen, Töpferwaaren, Zinn und Kupfer.

Es hat ein altes Schloß, welches dem Herzog von Beaufort gehört. Die Mauern stehen noch und werden erhalten. — —

Von Swansea gingen wir über Neath, Pyle und Cowbridge nach Cardiff, immer mehr oder weniger an der Seeküste hin, so daß diese bald zwischen

Bergen zum Theil erscheint, bald dem Auge ganz offen liegt, bald durch einige Hügel, um die man sich herum wendet, versteckt ist.

Neath. — Kupferwerke und Steinkohlengruben. — Landsitz des Sir Herbert Mackworth. — Margam, Landsitz.

Die Landstraße von Swansea nach Neath und besonders in der Nähe des letztern hat ein trauriges Ansehen. Ueberall sind Kohlengruben und Wägen mit Kohlen gefüllt, deren Staub die Straße, die Häuser und alles umher in Schwarz hüllet. Um Neath herum giebt es mehrere Kupferwerke, so wie eine Menge andre Werke dieser Art und Manufakturen, die dem Lande, in welchem man von Rauch und Hitze fast erstickt wird, ein trauriges und durch Schornsteine und Kohlenschwärze ein todtes, abgebranntes Ansehen geben; anstatt der Wälder und Wiesen sehen Sie aufgeworfene Hügel und Schlakken, auf denen, wie Sie wissen, nie ein Gras wächst. Die Kleidung der Menschen — denn die mehresten sind Arbeiter — hat entweder eine ganz rothe oder schwarze Tinte, kurz alles, was Sie zunächst umgiebt, sieht schwarz, todt und unfruchtbar aus. Aber eben dieß ist zugleich eine reichhaltige Quelle des Erwerbs, und füllt die ganze Gegend mit Menschen, Häusern und Wohlstand.

Da die Steinkohlengruben nirgends weit von den Gebäuden sind, in welchen die Kohlen verarbeitet werden, so hat man eine ganz eigne Straße für

ihren Transport gemacht, dergleichen ich auch schon an andern Orten gesehen habe. Man zieht nämlich zwey Linien von Eisen oder von einem andern schlechten Metall, bisweilen auch von Holz, auf denen die Räder des Karrns laufen, welche in der Mitte eingebogen sind, so daß, wenn der Karren einmal darauf gesetzt ist, die vier Räder weder zur Rechten noch zur Linken abweichen können. Ein einziger Mann ist zureichend den Karrn zu ziehen.

Da es um Neath herum mehrere Kupfer- und andre Werke dieser Art (als z. B. Zinn- und Bleyhütten) giebt, so werden Sie vermuthen, daß man hier eine Menge Bergwerke hat? Ganz und gar nicht. Das ganze Land besteht aus Steinkohlen. Man kauft einen Strich, gräbt einen Schacht und baut ein Kupferwerk daneben, um die Kohlen zu verarbeiten. Die Stufen selbst holt man aus der englischen Provinz Cornwall, und bringt sie in Schiffen bis vor die Thüre entweder auf Kanälen oder auf den Flüssen, die alle, so unbeträchtlich sie auch von Natur sind, durch die starke Fluth und den Druck des Meers für große Fahrzeuge schiffbar werden.

Sonst war dieser Handel doppelt und tauschartig. Das Cornische Volk brachte seine Stufen und kehrte mit wallisischen Kohlen zurück. Seitdem man aber auf der Insel Anglesea eine ungeheure Menge Kupfer nicht nur gräbt, sondern es auch auf der Oberfläche des Bodens findet, hat Cornwall so viel gelitten, daß die Bergleute schon ein paarmal Aufruhr erregt haben, und daß man ihrer Armuth die gefährlichsten

lichsten Folgen erwartet. In welchem Ueberflusse das Kupfer in Anglesea ist, können Sie daraus abnehmen, daß man es in Schiffen hieher bringt, mit bloßem Ballaste zurückkehrt, und es doch wohlfeiler verkauft, als die von Cornwall es können, die doch so nahe sind, und die, weil sie Kohlen brauchen, nie mit bloßem Ballaste zurück zu kehren genöthiget sind.

Von dem Schlosse zu Neath, das an dem Flusse gleiches Namens liegt, stehen noch einige Ruinen, so wie man auch eine Meile von der Stadt die Ruinen der Abtey noch findet, die im Jahre 1100 gestiftet wurde.

Nahe bey Neath hat Sir Herbert Mackworth einen reizenden und großen Landsitz. Dieser Fürst von Südwallis, wie man ihn in der That nennen möchte, besitzt große Reichthümer und einen ungemessenen Einfluß im Lande umher. Er ist von einer wallisischen Familie und also ein Walliser, wenn man anders den so nennen kann, der den größten Theil des Jahres zu London zubringt. Oft rückt das Ende des Juli und der August heran, und er ist noch nicht von seinem Winteraufenthalte aus London zurück. — Wallis hat sehr wenig ansehnliche Familien, ein großer Theil der Güter und Landsitze gehört Engländern, und die eigentliche wallisische gentry, die weder reich noch mächtig ist, wohnt mehrentheils im Lande, geht selten nach London, und ist, mit den Engländern verglichen, wenigstens um ein halbes Jahrhundert zurück.

Das Haus des Sir Herbert liegt auf einem Hügel, und hat von unten ein Ansehen von Größe und Schönheit, dergleichen ich wenig oder keines gesehen habe. Es ist in altem Style, doch so, daß es, in Rücksicht auf Architektur, eine schöne Figur macht: das Mittelgebäude zwischen zwey runden Thürmen, und hohe alte Bäume auf beyden Seiten. Es liegt zu hoch für die Bequemlichkeit des Besitzers, erhält aber eben dadurch das Ansehen von Würde und Größe, das alle alte Schlösser haben, und das die Weichlichkeit späterer Zeiten verwirft.

Die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich, die Neuern haben Recht. Außer der Beschwerde des Auf- und Absteigens, haben solche Gebäude gewöhnlich weite Aussichten, in denen das Auge sich verliert, Aussichten, welche den besuchenden Wanderer entzücken, den bleibenden Bewohner aber bald ermüden. Mein Auge sucht in der Nähe meiner Wohnung Gegenstände, die mir nahe liegen, die ich genau und deutlich unterscheiden kann, und die mich eben darum interessiren und mein Herz nähren. Bäume, Gebüsche, Wasserstücke, flache und sanft abhängende Wiesen, auf denen die Schafe nahe an mein Fenster kommen und die Kühe und Pferde in einer kleinen Entfernung weiden. Mit Leichtigkeit kann ich alles das besuchen, darinnen leben und genießen.

Alles das aber suchen Sie vergebens in der Nähe eines Hauses, das eine weite Aussicht hat und um dieser willen auf einer Anhöhe gebaut ist. Alles, was Ihnen zunächst liegt, verkleinert sich oder verschwindet unter Ihrem Auge, und die weite Ferne

wird Ihnen bald zum Ekel, weil es eine gemischte Welt ist, zu groß für Ihr Herz, um sie zu umfassen, und zu undeutlich, um genau zu unterscheiden und im Detail Ihr Interesse zu finden. Daher baut man jetzt nicht mehr auf Anhöhen, wohl aber sucht man die Nähe einer Anhöhe, um mäßig und selten das zu genießen, was unser Herz erweitert und mit Ideen von Größe und unabsehbarem Umfange füllt.

Von diesem Hause hier sieht man die Stadt Neath mit der Menge aller der herumliegenden Häuser, welche die Geburt der Industrie und Manufakturen sind; Berge und Thäler, einen schiffbaren Fluß, das Meer und Waldung und Abwechslung ohne Ende; aber dicht bey Ihnen ist öde Leere.

Zwischen Neath und Pyle ist ein beträchtliches Kupferwerk, das der sogenannten Kupfergesellschaft gehört, und weiter hin zwischen Pyle und Cowbridge liegt dicht an der Landstraße Margam, ein artiger Landsitz, der wegen seiner Orangebäume berühmt ist.

Wahrhaft merkwürdiger aber sind die Ruinen der alten Abtey und das noch stehende Capitelhaus. Die Kirche ist Normännisch, und ein Theil derselben dient noch jetzt zur Pfarrkirche; der Stifter der Abtey war Wilhelm, Graf von Gloster, Enkel des Fitzhemon.

Von Cowbridge und Cardiff (der ganze Strich von Swansea bis Cardiff ist interessant — Geweißte Häuser) nach Carphilly.

Cowbridge, ein kleiner Ort in Glamorganshire, besteht aus einer breiten und guten Gasse, und das Land umher ist vortrefflich angebaut und voll alter Schlösser, worunter eines der ansehnlichsten St. Donat's ist. Es wurde von einem der sogenannten 12 Ritter oder normännischen Abentheurer, Wilhelm Estesling oder Stradling erbaut. Es blieb beynahe 700 Jahre in seiner Familie, die erst in diesem Jahrhunderte ausstarb.

Auch liegt in dieser Nachbarschaft Wenny Priory, wovon noch Trümmer vorhanden sind. Die Kirche steht noch ganz, ist älter denn irgend ein ganzes Gebäude in Wallis, und wurde vor dem Jahre 1100 vollendet. Ihre Stiftung rührte von einem normännischen Ritter her, der sie gleich nach der ersten Eroberung von England gründete. Eine alte Aufschrift zeigt, daß da das Grab des Morice de Londres war, Großenkel des ersten Stifters Wilhelm.

Cardiff oder Caerdif, der Hauptort in Glamorganshire, ist eine ziemlich gute, wohlbevölkerte Stadt an der Mündung der Taafe.*) Hier war es, wo Heinrich I. seinen Bruder und ältesten Sohn Wilhelms I, Robert, einsperren ließ, wo er 28 Jahre lang elend lebte.

*) Siehe Volkmann Th. 3. S. 187.

Das alte Schloß ist merkwürdig, und ein Theil desselben soll von Edward I. herrühren.

Der ganze Strich von Swansea bis Cardiff ist ein interessantes und zum Theil schönes Land, die Gegend um Neath ausgenommen, die, wie ich schon erinnert, durch Kohlengruben, Kohlenstaub und Schlacken öfters entstellt wird. Die kleinen Buchten, in denen die See ins Land läuft, und die vom Meerwasser geschwellten Flüsse und Bäche befördern überall den Transport und sind mit Fahrzeugen angefüllt.

Noch muß ich anmerken, daß ich in diesem ganzen Striche von Südwallis, von Swansea bis Cardiff, mehr mit Kalch geweißte Häuser gesehen habe als in irgend einem Lande. Der Kalch ist hier in solchem Ueberflusse, daß mancher arme Landmann sein Haus alle Wochen überwäscht. Ja sogar Steine werden geweißt, wo sie etwan aus einer Leim- oder Rasenmauer hervorstehen oder auch einzeln nahe am Hause liegen.

Zwischen Cardiff und Newport zur Linken liegt Carphilly, ebenfalls in Glamorganshire, nicht weit vom Flusse Rumney. Es ist ein elender Ort, und blos durch sein Schloß merkwürdig, welches von ungeheuerm Umfange ist. Ein Theil des gegenwärtigen Gebäudes wurde 1221 erbaut und das alte 1217 zerstört. Aber Barrington glaubt, daß die Halle und der ganze Theil des Schlosses, welcher so vorzüglich schön ist, von Edward I. wieder erbauet worden; und in der That gleicht es den

Schlössern seiner Zeit und ist eine zu edle Form für das Jahr 1212. *)

Das Merkwürdigste an diesem Schlosse ist der 80 Fuß hohe Thurm, der durch einen Riß bis an die Mitte herunter getheilt, nach zwey entgegengesetzten Seiten sich neigt, und 11 Fuß **) über seine Basis hervorragt.

Der übrige Theil des Schlosses ist zu verschiedenen Zeiten hinzugebaut worden. Wyndham glaubt, daß die weitläuftigen Außenwerke von dem jungen Spenser herrühren, der dieses Schloß im Namen Edward II. inne hatte, und von der Gemahlinn desselben darinnen belagert wurde. †)

*) Mehreres über dieses merkwürdige Schloß siehe beym Volkmann Th. 3. S. 185 und 186.

**) Volkmann giebt 9 Fuß an.

†) Hugo Spenser, der Sohn, war der Liebling des schwachsinnigen Edwards II, den seine Gemahlinn vom Throne stieß, und die diesen Spenser in einem Kloster in Wallis gefangen nahm und an einem 50 Fuß hohen Galgen hinrichten ließ. Der Herausg.

Reise durch die Grafschaft Monmouth.

Von Newport und Carleon nach Usk, Monmouth und Avergavenny. — Unbeschreiblich schönes Land an der Usk und in der Gegend umher.

Mit Carphilly verließen wir Südwallis, betraten nun wieder die Grafschaft Monmouth und gingen über Newport und Carleon wieder nordwärts bis nach Monmouth und Avergavenny.

Newport ist eine beträchtliche Stadt an der Usk mit einem alten Schlosse, von dem man noch beträchtliche Trümmern sieht.

Carleon liegt ein paar Meilen höher an der Usk hinauf. Der Name dieses Orts bedeutet **Stadt der Legionen**; denn Car in der brittischen Sprache heißt so viel als Schloß oder Stadt, und hier brachten die römischen Legionen ihren Winter zu. Es war in alten Zeiten eine sehr beträchtliche Stadt, und man findet noch einige wenige Trümmer von ihren prächtigen Gebäuden, Tempeln, ungeheuern Bädern und von einem Theater, von dessen Mauern jetzt nichts mehr übrig ist, so wie unterirrdische Gebäude, Wasserleitungen und Keller. — Man hat sonst häufig zu Carleon Antiquitäten gefunden, *) aber seit Giraldus Cambrensis Zeiten sind die Ruinen

*) So gedenkt Volkmann Th. 3. S. 170. z. B. einer Statue der Diana.

immer mehr und mehr zerstört worden. — Das Schloß ist aus den Zeiten der Normänner.

Nicht weit vorher, ehe man an das Städtchen Carleon kommt, führt die Straße über einen sehr beträchtlichen Hügel, auf dessen Anhöhe und von einem Kirchhofe eine reizende Aussicht mich überraschte. Ich sahe eine weite fruchtbare Ebene seitwärts und hinter mir nach Süden, die durch den Bristoler Kanal in einer zunehmenden Entfernung von fünf, sieben, acht bis zehn Meilen begränzt ist. Zur Linken sieht man ganz bis in die Enge des Kanals hinauf, da wo man nicht weiß, ob man die Breite von ein und zwey Meilen das Meer oder den Fluß Severn nennen soll. Die Breite, die ich schnurgerade und zunächst vor mir hatte, ist vier Meilen, und so nimmt sie immer mehr und mehr zu, und wird endlich so breit, daß die Küste von Sommersetshire dem Auge entgeht.

Von Carleon aus hätte ich meinen Weg gerade nach Chepstow und über den Kanal, oder an dessen statt nach Gloucester nehmen können, allein das, was ich von der Grafschaft Monmouth sowohl jetzt als auf meinen vorigen Reisen gesehen hatte, reizte meine Neugierde, sie in noch verschiedenen andern Richtungen zu sehen. Ich entfernte mich also plötzlich von der Seeküste, lenkte mich gen Norden, ging nach Usk, und durchwanderte die Gegenden umher bis nach Monmouth und Avergavenny hin.

Und nun — wie soll ich Ihnen das herrliche und unaussprechlich reizende Land beschreiben, das eine jugendlichwarme Einbildungskraft erfordert, um

es durch Worte aufs Papier zu bringen und so Ihrer Seele und Ihrer Einbildungskraft ein anschauendes und lebendiges Gemälde des ganzen großen und entzückenden Bildes darzustellen? Ich wage es nicht, weil ich meine Feder zu schwach fühle; aber erinnern Sie sich dessen, was ich Ihnen auf meiner ersten Reise durch Südwallis und Monmouthshire von dem ganzen Striche Landes zwischen Carmarthen und Monmouth sagte, *) wiewohl auch diese Beschreibung nichts anders als nur ein schwacher und matter Abdruck ihres Gegenstandes seyn kann.

Hier sind denn die nämlichen Schönheiten wie dort, nur die Nüancen sind verschieden, und die gelegentlichen Aussichten auf das Meer, die man auf diesem Striche hat, erhöhen die Größe des Gemäldes. Die Usk, die man bald zur Rechten, bald zur Linken hat, und bald in der Nähe, bald in der Ferne sieht, ist unaussprechlich malerisch und romantisch. Es ist der nämliche Fluß, der bey Brecknock vorbey fließt, aber hier um so viel beträchtlicher; und so wie er sich dem Meere nähert, wird er durch den Druck und Einfluß desselben, der im Bristoler Kanal stärker ist, als vielleicht irgendwo in der Welt, ein wahrhaft ehrwürdiger Fluß.

*) Siehe das erste Stück dieser Beyträge S. 81 bis 85.

Von Avergavenny wieder gen Süden über Rayland (große und erhabene Aussicht und Gegend) und Persfield nach Chepstow. — Reizende Gegend um Chepstow und die Wye mit ihrer Felsenwand, hohen Fluth und Schiffen. — Chepstow Castle.

Zu Avergavenny lenkten wir um und gingen wieder gen Süden nach Rayland, und von da nach Chepstow durch ansehnliche Gehölze, die dem Herzoge von Beaufort gehören, und durch ein Land, das sich die regeste und schaffendste Einbildungskraft kaum schöner denken kann; und ich weiß nicht, was ich von ihr sagen soll, nachdem ich nun die Grafschaft Monmouth in so verschiedenen Richtungen durchreist habe. Eine Aussicht jedoch kann ich hier nicht übergehen, weil sie unter die größten, erhabensten und schönsten gehört, die ich irgendwo gesehen habe.

Einige Meilen, ehe man Chepstow erreicht, kommt man einen Berg herab, von welchem man auf einmal eine ungeheure Strecke Landes sieht, durch welche die Wassermasse fließt, die Sie, nach Belieben, die Severn oder den Bristoler Kanal nennen mögen. Der Fluß ist hier etliche Meilen breit, und wird, so wie Sie ihm mit dem Auge folgen, immer breiter und breiter, da er denn zuerst King's Road,*) und dann Bristoler Kanal heißt. Die Gegend zu meinen Füßen, die in den herrlichsten und fruchtbarsten Ebenen mit wohlbebauten Hügeln abwechselt, ist

*) Ist eine Rhede, von der die Bristoler Schiffe gemeiniglich auslaufen.

unaussprechlich schön, und ich entdeckte im Vorgrunde einen Theil von Persfield, während daß die wohlangebauten Hügel in Sommersetshire auf der andern Seite des Wassers sich erhoben.

Von dem berühmten und höchst romantischen Sitze Persfield, an den wir kurz nachher kamen, und welcher bis an Chepstow reicht, finden Sie in Volkmann *) eine weitläuftigere Beschreibung, als ich hier geben möchte. Er gehört gegenwärtig einem Herrn Smith, und ist nur Donnerstags zu sehen.

Zu Rayland ist ein altes zerstörtes aber schönes Schloß zu sehen, das dem Herzog von Beaufort gehört. Es wurde unter Heinrich VII. angefangen, und die Fenster scheinen aus den Zeiten der Königinn Elisabeth zu seyn. In den bürgerlichen Kriegen that der Marquis von Worcester die Außenwerke hinzu, und erhielt es für Carl I, bis er zu Holmby gefangen gesetzt wurde. Es war das letzte, welches sich der Armee des Parlements oder vielmehr Cromwells übergab und von ihm zerstört wurde. Der Herzog erhält die schönen Ruinen mit großer Sorgfalt.

Die Gegend von Chepstow gehört unter die wenigen Dinge, die ich weit über meine Erwartung fand. Sie ist so reizend romantisch, daß ich in der Schweiz kaum etwas mit ihr zu vergleichen weiß.

Das westliche Ufer der Wye, welche hier ein sehr großer Fluß ist, besteht etliche Meilen lang aus einer ganz perpendikularen Felsenwand, die sich viele hundert Schuh hoch gerade aus dem Wasser erhebt. Die Tinten dieser Felsen sind größtentheils grau,

*) Th. 3. S. 167 bis 170.

doch haben sie hin und wieder fast alle mögliche Farben. Moos und kleines Gestrippe, das hie und da heraus wächst, wechselt höchst angenehm mit dem nackten Felsen ab, dessen obrer Theil fast durchaus mit Bäumen besetzt ist, die malerisch über die schroffe Wand hängen.

Hier ist es, daß in diesem Flusse die Fluth höher steigt als an irgend einem Orte der bekannten Welt. Bisweilen erreicht sie eine Höhe von 63 Schuh, und ist selten weniger als vierzig.

Die Fluth war voll (high water), als ich sie sah, und es gewährte mir einen schönen Anblick, die vielen Schiffe und die Regheit der Matrosen und Arbeiter am Ufer zu sehen. Aber weit auffallender war mir der Anblick, als ich zwölf Stunden nachher an den nämlichen Ort ging, und die Schiffe, die ich nahe am Ufer auf beyden Seiten in vollem Wasser gesehen hatte, trocken auf dem Sande fand, andre im Schlamme, und noch andre auf Absätzen, die die Felsenwand hin und wieder macht, und die zwölf Stunden vorher unsichtbar waren. Einige dieser letzten Schiffe, die auf trockenem Felsen stunden, waren zwanzig und dreyßig Schuh über die Oberfläche des Wassers erhaben, und schienen so ganz dahin gezaubert zu seyn.

Das alte Schloß zu Chepstow (Chepstow Castle), das am Ufer des Flusses auf einer schroffen Felsenwand steht, gehört ebenfalls dem Herzog von Beaufort. Es ist schön, edel und von einem Umfange, daß man eine kleine Armee hinein legen könnte. Der Haupteingang steht fast noch ganz und

ist normännisch. In einem der Zimmer zeigte man uns das, in welchem Heinrich Martin, einer von Carls I. Blutrichtern, Jahre lang saß und starb.

Der schöne Ueberrest dieses Schlosses, so wie der von Tintern Abbey, nicht weit von hier, wird von der nämlichen Hand, wie die Ruinen des Schlosses zu Rayland, wider fernere Verheerungen geschützt.

Könnte ich einige Tage länger hier bleiben, ich wollte von diesem Schlosse und der Gegend umher ein ganzes Dutzend Zeichnungen aufnehmen, die alle gleich malerisch und gleich mannigfaltig seyn sollten.

Zusatz zur Reise durch Monmouthshire.*)

England besteht aus 40 Grafschaften;**) ich habe deren 34 durchreist, und hier und da und dort eine schöne, reizende, entzückende Natur und ein interessantes Land angetroffen, aber die Grafschaft Monmouth ziehe ich allen übrigen Provinzen Englands vor. Ich habe sie in allen Richtungen durch-

*) Nämlich Wallis ungerechnet, welches aus zwölf Grafschaften besteht. Der Herausg.

**) Dieser Zusatz ist aus einem neuerlichen Briefe des Verfassers genommen, nachdem dieser nur eben von einer Landreise durch England zurückgekommen war. Er enthält gleichsam das Resultat oder eine Recapitulation aller der besondern Schönheiten der Grafschaft Monmouth, als Landschaft betrachtet, und verdient hier um so vielmehr eine Stelle. Der Herausg.

wandert und gefunden, daß sie überall unendliche Schönheiten hat, die zu beschreiben keine Feder vermag. Die Wye, der schönste aller Flüsse, die ich kenne, seine hohe Fluth zu Chepstow und seine dort romantischen Ufer, die Lage von Chepstow selbst mit seinem alten Schlosse, der herrliche Landsitz Persfield, der unter die schönsten in England gehört; das feine alte Schloß bey Rayland, die Abtey Tintern mit den daran liegenden Eisenwerken, die Lage der Stadt Monmouth, das reizende Land zwischen Monmouth und Roß mit den reizenden und malerischen Ufern der Wye — das alles würde allein hinlänglich seyn, jeden Reisenden zu bewegen diese Grafschaft zu besuchen, wenn auch ihr Innres nicht alle die Schönheiten enthielte, die es wirklich enthält. Man gehe von Monmouth nach Brecknock, oder von Monmouth über Usk nach Carleon und Newport an der Usk hin, deren Ufer fast überall romantisch und schön sind, oder von Avergavenny über Rayland nach Chepstow — es ist überall ein unbeschreiblich schönes Land, und vereinigt mit den weiten, schönen und mannigfaltigen Landaussichten diejenigen, welche nicht nur große und erhabene, sondern ganz eigene und besondere Schönheiten haben, wenn man sich der Severn nähert.

Jeder Reisende sollte nicht eher England verlassen, bis er diese Grafschaft, wenigstens einen Theil derselben besucht hat, weil es so leicht ist sie zu sehen. Jedermann geht nach Bath und Bristol, und sieht das nicht weit von der Severn gelegene

Kingsweston, *) und nun darf er nur über die Severn gehen, die Grafschaft Monmouth durchwandern, und dann über Gloster und Oxford nach London zurückkehren.

Doppelte Ueberfahrt über die Severn. — Fortsetzung der Reise von Chepstow über Newnham an der Severn nach Gloucester: Schönes Land zwischen inne.

Drey Meilen von Chepstow ist Beachly, ein Dorf, von wo aus die Ueberfahrt über die Severn nach Aust ist, und wo dieser Fluß eine Breite von zwey Meilen und drüber, und in hohen Wasser drey Meilen hat. Tiefer hinunter, fünf Meilen von Chepstow, ist eine andre Ueberfahrt, wo die Severn eine halbe Meile breiter ist. Die erstere nennt man die **alte** und die zweyte die **neue** Ueberfahrt (the old and the new passage). Die neue Ueberfahrt ist die gewöhnlichste und darum auch die beste, weil die Leute da mehr darauf eingerichtet und geübt sind die Reisenden überzusetzen. Sie sind aber beyde etwas verschrien, theils weil man oft Stunden lang auf die Fluth warten muß, theils weil es bisweilen heftige

*) Kingsweston ist ein Dorf in Gloucestershire, welches von den Reisenden um der schönen und herrlichen Aussicht willen besucht wird, die man von da aus über Hung-road in Sommersetshire und über den Bristoler Kanal in Wallis hat. Siehe Volkmann Th. 3. S. 102.

Windstöße giebt, die sonst die Fahrzeuge umwarfen, oder sie mit der Fluth in den Bristoler Kanal und so in das volle Meer hinabrissen, wo sie denn das Land nicht wieder erreichen konnten. Jetzt ist wenig mehr zu befürchten, und es gehen alle Wochen eine Menge Menschen darüber, und unter andern die regelmäßige Post. Die Ueberfahrt macht man bisweilen in weniger als einer Stunde, bisweilen aber braucht man auch mehrere Stunden.

Der Aequinoctialwinde ohngeachtet, wo jene schnellen und heftigen Windstöße noch häufiger sind, war ich anfangs willens über das Wasser zu gehen, und dann über Bristol und Bath nach Eton zurück zu kehren; allein ein unvorhergesehenes Hinderniß änderte meinen Entschluß, und so ging ich zu Chepstow über die Wye nach Newham und von da nach Gloucester.

Auf diesem ganzen Wege, der durch ein schönes und fruchtbares Land geht, hat man die Severn nahe zur Rechten, die anfangs zwey Meilen breit ist, allmählig schmäler wird, und immer schmäler, bis sie sich endlich bey Gloucester als ein gewöhnlicher Fluß von mittlerer Größe zeigt. Die Aussichten, die ein solcher Fluß gewähren muß, können Sie sich ohngefähr vorstellen. Bald sahe ich ihn offen in seiner ganzen Größe, bald zwischen Hügeln und Bäumen, bald fand ich mich dicht an seinem Ufer, bald entfernte ich mich davon mehr oder weniger.

Cheltenham; Contrast des Landes vor und um Cheltenham; Brunnenhaus ꝛc. Haus auf Walzen.

Von Gloucester gingen wir nach Cheltenham in Gloucestershire, und weiter über Oxford u. s. w. nach Eton.

Die Stadt Cheltenham, die sonst ganz unbeträchtlich war, hat ihr Aufkommen und die vielen großen und schönen Häuser, die in einem Theile derselben stehen, einer mineralischen Quelle zu verdanken, die einem Privatmanne gehört, und die seit Jahren sehr besucht worden ist. *)

Was sie aber vorzüglich diesen Sommer in Gang brachte, war, daß der König mit der Königinn und den Prinzessinnen einen Monat hier zubrachte und eine Menge Adel und Hofleute hieher zog, die, um ihm ein Compliment damit zu machen, längere oder kürzere Zeit sich dort aufhielten. Der König besuchte von da aus Gloucester, Worcester ꝛc. und erhielt mit Freude und Entzücken jene Beweise von Ergebenheit und Liebe, fand jene Aufmerksamkeit und alles, was den gelegentlichen Aufenthalt eines Fürsten von seinem gewöhnlichen Wohnsitze auszeichnet. Zu London erscheint der König nie anders als in einem Wagen, und zu Windsor und Eton,

*) Diese mineralische Quelle, sagt Volkmann Th. 3. S. 110. wurde im Jahre 1740 dadurch entdeckt, daß man häufig Tauben hinfliegen sah, welche das durch die Sonnenhitze ausgedünstete Salz abpickten.

wo er freylich oft genug geht und reitet, ist man so an ihn gewöhnt, daß man sich nicht drängt, um ihn zu sehen.

Cheltenham fiel mir vorzüglich durch eine unaussprechlich reizende Lage auf, die ich nicht erwartete. Der Strich Landes zwischen Gloucester und Frogmill ist fruchtbar, wohlangebaut und mehrentheils in Getraidefeldern angelegt, aber eben darum ist er wenig mannigfaltig, hat wenig Holz und oft Mauern statt der grünen Hecken. Kurz, dieser ganze Strich stellt dem Auge, das durch die vielen ländlichen Schönheiten in England sich leicht verwöhnt, wenig angenehmes dar, etwa die Hügel zur Seite ausgenommen, hinter welchen Cheltenham liegt. Aber eben diese Hügel ändern innerhalb wenigen Meilen die Ansicht und Gestalt des Landes gänzlich, und machen einen so auffallenden Contrast, als ich irgendwo gesehen habe. Die vielen grünen vortrefflich unterhaltenen Wiesen, eine nicht gemeine Menge von Bäumen aller Art, eine Menge schöner Landsitze (Gentlemen's Seats), eine romantische Abwechslung größerer und kleinerer Hügel mit dem flachen Lande, viele gute Häuser umher zerstreut, und ein Ansehen von allgemeinem Wohlstande und Fülle machen diese Gegend viele Meilen umher äußerst reizend.

Ich besah das Brunnenhaus, neben welchem eine Bibliothek und ein Assemblee- und Ballzimmer sich befindet, und welches mit Alleen und Grünem umgeben ist; ingleichen Lord Fauconbergs Haus, nicht weit davon, in welchem der König wohnte,

und welches herrlich liegt; und dann noch mehrere zerstreute Wohnhäuser, die man für Badegäste eingerichtet hat u. s. w.

Unter andern fiel mir ein auf Walzen stehendes Haus besonders in die Augen, welches ein Badegast vor einigen Jahren ganz von Holz erbauete, das man seitdem an Fremde vermiethet, und in welchem oft zwey Familien Platz haben. Es ist bequem und reinlich, und zwanzig Männer ziehen es von einem Orte zum andern. Der König ließ es dicht an sein Haus ziehen und räumte es den Pagen ein. — —

Ich wurde nicht wenig durch die Geschichten unterhalten, die ich hin und wieder auf dieser Straße hörte. Zu Witney rühmte ein Wirth einen Hofmann von meiner Bekanntschaft, der ihm zum Ersatze seines Verlustes geholfen hatte. Um nämlich ihre Loyalty zu zeigen, hatte man hier den König neun Meilen in einer halben Stunde gefahren; drey Pferde starben in derselben Nacht und des Königs Schatzmeister verschaffte dem Eigenthümer sein Geld. — Eine Hofdame sagte mir neulich, daß man an manchen Orten, durch die sie mit der Königinn gereist, alte dem Tode nahe Pferde sorgfältig zusammen gebracht und vor des Königes Wagen zu Tode geritten habe, um sie auf diese Art vortheilhaft zu verkaufen.

Bemerkung über die vielen Landstraßen in England und dessen Cultur.

Sie müssen sich oft gewundert haben, lieber Freund, daß ich in eine Reise, die ich alle Jahre ein, auch zweymal mache, so viel Mannigfaltigkeit zu bringen weiß, und daß ich immer verschiedene Straßen wähle, ohne viel aus meinem Wege zu gehen.

Von Oxford nach Eton kam ich dießmal durch einen Strich Landes, über den ich noch nie gekommen, und der doch nur eine einzige Meile länger war, als der gewöhnliche. Um dieses thun zu können, müssen Sie ein Land haben, das so außerordentlich cultivirt und von Landstraßen durchzogen ist wie England. In Frankreich müssen Sie, um 200 Meilen von einem Orte zum andern zu kommen, einen Umweg von zwanzig, dreyßig und mehr Meilen in gewissen Provinzen machen; in England finden Sie fast nach allen Richtungen gemachte Landstraßen, (turnpike-roads) und folglich Chaisen und Postpferde.

Je mehr und je länger ich England sehe, destomehr muß ich die außerordentliche Cultur des Landes und in den Menschen die Civilisation bewundern. Wie wenig kennt man noch immer dieses Land aus den Reisebeschreibungen, und wie wenig wissen von demselben die mehresten, die selbst darüber geschrieben haben! Und doch finde ich, so oft ich einen reisenden Ausländer treffe, besonders meine lieben deutschen Landsleute, daß sie frey weg reden, ihre Mey-

nungen gefaßt haben und sie herzhaft behaupten; und da ist es ihnen ein geringes, nachdem sie so eben angekommen sind, über Dinge zu urtheilen, die ich anders weiß, und die ich seit Jahren gesehen und beobachtet habe.

Sitz des Sir John Dashwood bey High-Wickham.

Von Oxford gingen wir nach Tetsworth und von da nach High-Wickham oder Chipping-Wycomb in Buckinghamshire.

Zwey Meilen, ehe man den letzten Ort erreicht, liegt dicht an der Landstraße der Sitz des Sir John Dashwood, ein in England berühmter Ort, und der es sonst noch mehr war. Er ist nicht ganz in dem Style angelegt, den der unsterbliche Brown zur Vollendung gebracht und gewissermaßen geschaffen hat. Es sind der Gebäude, Tempel, Denkmäler und andrer Kunstwerke zu viel für den Umfang des Orts, und hin und wieder sind die Partien zu gedrängt und überladen. Indessen kenne ich wenig Sitze, die mehr malerische Gesichtspunkte haben. Man hat davon eine Reihe von Kupferstichen, die Ihnen vielleicht gelegentlich vorgekommen sind. Der damalige Besitzer hieß Sir Francis, und nachher Lord Dispenser, so daß dieser Sitz in den Beschreibungen unter verschiedenen Namen vorkommt.

Das Haus ist im italienischen Style mit einem großen und prächtigen Porticus, der auf der einen Seite durch die ganze Länge und Höhe des Hauses

läuft. Auch der Haupteingang hat einen Porticus, der auf einer schönen Colonade ruht.

Hier ist auf einem Hügel das bey weitem größte Mausoleum, das ich in irgend einem Lande gesehen habe. Es ist eine Art von Tempel, von oben offen, und möchte, wie es mir scheint, an die 200 Schuh im Umfange haben.

High-Wickham ist eine ziemlich beträchtliche und artige Stadt in einer hübschen Gegend. — Von da kamen wir in die Nähe von Beaconsfield,*) verließen die Landstraße, und kamen, drey Meilen von Eton, wieder in die gewöhnliche, nachdem wir einige Meilen über Gemeinden oder Gemeinheiten (Commons) gemacht hatten.

*) Beaconsfield, ein kleiner Flecken in Buckinghamshire, wo der bekannte englische Dichter und Staatsmann, Edmund Waller, begraben liegt. Siehe Volkmann Th. 3. S. 3.

IV.
Zur Charakteristik des gegenwärtigen sittlichen Zustandes von England.

März 1792.

Folgende Geschichte hat das ganze englische Publikum lange Zeit beschäftiget. Der General G**, *) ein Bruder der zwey berühmten Schönheiten dieses Namens, wovon die eine den Grafen von C***, die andre den Herzog von H***, und nachher den Herzog von A*** heirathete, hat eine Tochter, die seit einiger Zeit allen ihren Verwandten sagte, daß der Marquis von Blandford, Sohn des Herzogs von Marlborough, sie liebe, und daß sie einst Herzoginn von Marlborough seyn würde. Sie trug einige Briefe des Marquis bey sich, die sie mehreren Personen zeigte, und die keinem Zweifel unterworfen schienen, da Wappen und Krone und alles in gehöriger Ordnung war.

Um indessen der Sache noch gewisser zu werden, schickte der General einen Bedienten mit einem Briefe an den Herzog von Marlborough, und fragte förmlich an, ob die Anwerbung des Marquis um seine Tochter des Herzogs Genehmigung habe; der Herzog schickte eine Antwort mit seinem Wappen und Krone

*) Aus Ursachen, die sich errathen lassen, habe ich die meisten Namen in diesem Aufsatze unterdrückt: die Wahrheit der darinnen enthaltenen Dinge bleibt dessen ungeachtet wie sie ist. Der Herausgeber.

gesiegelt zurück, und versicherte den General, daß er mit Vergnügen der jungen Schwiegertochter entgegen sehe.

Eine solche Vermählung in die Familie eines bloßen Generals war keine Kleinigkeit, und man kann leicht denken, daß Vater, Mutter und Tochter nun weiter kein Geheimniß daraus machten. Dem allen ohngeachtet sagte der Herzog A*** ohne Unterlaß dem Generale, daß er von der ganzen Sache kein Wort glaube, daß der Marquis von Blandford an seine Tochter nicht denke, und daß der Herzog von Marlborough kein Wort davon wisse. Der Herzog von A*** ließ sich den Brief des Herzogs von Marlborough geben und zeigte ihn dem Bruder des leztern. Dieser sagte, der Brief sey eine grobe Nachahmung der Handschrift seines Bruders, und das Wappen sey ein altes Siegel, das der Herzog einst geführt habe.

Man drang weiter in die Sache, und es klärte sich auf, daß der Marquis von Blandford nie an Miß G** geschrieben hatte. Die Briefe, die sie vorwies, waren ebenfalls eine grobe Nachahmung seiner Hand — und der General stieß Frau und Tochter aus dem Hause.

Um die Sache noch merkwürdiger und bekannter zu machen, nahmen die zwey ausgetriebenen Frauenzimmer ihre Zuflucht zur alten Herzoginn von Bedford, bey der sie Schuß und Trost fanden.

Alles dieß wurde nicht nur allgemein bekannt, sondern kam auch in alle Zeitungen, in denen man blos die wahren Namen derjenigen ausließ, die in

der Sache eigentlich und wirklich nichts zu thun haben, nämlich die Familie Spencer. In einer Geschichte, die so äußerst unerklärbar ist, machte oder erfand jedermann Erklärungen und Muthmaßungen nach Belieben. Mrs G** erklärte öffentlich, daß nie einem Frauenzimmer ein größeres Unrecht und eine kränkendere Beleidigung, so wie ihr und ihrer Tochter, widerfahren wäre, und sie wolle in einer Schrift ihre Unschuld beweisen.

Die Sache wurde nun mit allem Ernste getrieben und der Anfang damit gemacht, daß Miß G** vor einer obrigkeitlichen Person eine schriftliche Aussage niederlegte und mit einem körperlichen Eide beschwor. Der Hauptinhalt dieser Schrift war, daß sie nie Briefe im Namen des Marquis von Blandford oder des Herzogs von Marlborough schrieb oder schreiben ließ, noch daß sie den Bedienten, den der Vater zum Herzoge geschickt, bestochen habe, nicht dahin zu gehen.

Hierauf erschien die versprochene Schrift der Mutter zu ihrer und ihrer Tochter Vertheidigung, die aber, anstatt das Geheimniß aufzuklären, die Sache nur noch mehr verwickelte. Sie war dabey so affektirt, so sentimental und hatte so wenig die Sprache der Wahrheit, daß man geneigt war, wenn nicht das Ganze, doch wenigstens einen Theil der Schuld auf die Mutter zu legen. Mrs G** klagt über ihren Gemahl, der schon längst gesucht habe sich ihrer zu entledigen, sagt sich von allem Vorwissen nachgemachter Briefe los, beschwert sich laut über einen Verwandten ihres Mannes und dessen

Frau — und was sie alles noch mehr sagt, und was doch nicht das geringste beytrug der Geschichte einiges Licht zu geben, denn diese blieb noch eben so räthselhaft und unerklärbarer als vorher, und man wußte immer noch nicht, wo eigentlich der Betrug lag, wer ihn beging oder in welcher Absicht er gespielt wurde. Mutter und Tochter verließen hierauf das Land und gingen nach Frankreich; doch höre ich, daß sie vor einiger Zeit wieder nach England gekommen sind.

Die Mutter wußte indessen von allem nichts und war in der That unschuldig. Der vorhin erwähnte Verwandte des Generals und seine Frau machten einige Thatsachen bekannt, welche mehr Licht auf die Sache warfen. Kurz, das Publikum, dieser Richter, von dem sich nicht appelliren läßt, entschied die Sache, und alle Schuld fiel auf Miß G** und ihre Tante, eine Romanschreiberinn. Die Miß wünschte ihren Cousin, den Marquis von Lorne zu heirathen, und sie glaubte ihn desto geschwinder in die Schlinge zu ziehen, wenn sie Briefe vorzeigte, in welchen ihr der Marquis von Blandford ebenfalls Anträge that. Aus dieser Ursache schmiedete sie mit der Tante diese Briefe, die so sehr die Neugierde des Publikums erregt hatten.

Nicht lange nachher, daß Miß G** diese ihre Rolle ausgespielt hatte, trat ihr Vater, der General, auf den Schauplatz in einer Rolle, die ihn entehrte. Dieser machte seit langer Zeit einer Mrs Duberley, deren Mann des Generals Regiment mit Kleidung versorgt, die Aufwartung. Er war ein Freund vom

Hause, und Duberley hatte ihm überdieß Geld geliehen. Deß allen ohngeachtet entführte der General vor kurzem die Duberley. Der Ehemann brachte die Sache vor Gericht und forderte Schadloshaltung.

Die Trials for crim. con. (wie man sie nennt und womit criminal conversation gemeynt ist) *) sind in England, wie Ihnen bekannt ist, äußerst gemein; was aber diesen Prozeß (Trial) ganz vorzüglich merkwürdig machte, ist, daß er das ausgemachteste Bild von äußerster Sittenverderbniß darstellt. Ich kann mich unmöglich enthalten, Ihnen einen Brief abzuschreiben, von welchem Duberleys Advokat mit Recht sagt, daß er in den Jahrbüchern der Schande und des Lasters seines Gleichen nicht habe. (unparallelled in the annals of villainy and iniquity.) Merken Sie wohl, daß der General diesen Brief den Tag darauf an Duberley schrieb, nachdem er seine Frau entführt hatte.

Sir, in consequence of the *unhappy event* of yesterday, J received Mrs Duberley as a *sacred deposite*, till the *tenderness* of her family may be pleased to restore her to her former situation. To that J was prompted by every *sentiment of punctilio*. For this declaration J have no other motive of any sort than the desire of not *swerving from those principles*, which, in the most desperate situations, have always *pointed out the line of my conduct*. J shall always acknowledge the many

*) Prozesse wegen strafbaren Umgangs.

acts of friendship J have received from You — and the truth is, there was only one object in the world on which my *friendship* for You could have been wrecked etc. *)

Auch die Frau schrieb einen Brief an ihren Mann, nachdem sie ihn verlassen hatte:

— — — Dear James, take care of our mutual offspring, the pledges of our former love, and do not theach them to despise me, although J am unfortunate etc. **)

Wäre es auch möglich sich alles Unwillens zu enthalten, so werden Sie, nach dieser Schreiberey,

*) Mein Herr, Zufolge der gestrigen unglücklichen Begebenheit nahm ich Mrs Duberley als ein geheiligtes Pfand auf, bis es der Zärtlichkeit ihrer Familie gefallen wird, sie in ihre vorige Lage wieder herzustellen. Jedes feinere Gefühl forderte mich dazu auf. Zu dieser Erklärung habe ich keinen andern Bewegungsgrund als das Verlangen, von denjenigen Grundsätzen nicht abzuweichen, welche jederzeit in den verzweifeltesten Lagen die Regeln meines Verhaltens bestimmt haben. Immer werde ich die mannigfaltigen Beweise der Freundschaft erkennen, die ich von Ihnen erhalten habe — und, um die Wahrheit zu bekennen, es gab nur einen Gegenstand in der Welt, an dem meine Freundschaft gegen Sie scheitern konnte.

**) Lieber Jacob, trage Sorge für unsere gemeinschaftlichen Abkömmlinge, diese Pfänder unsrer vorigen Liebe, und lehre sie nicht mich zu verachten, ob ich gleich unglücklich bin u. s. w.

wenigstens sagen: Nun, das sind doch zwey sentimentale Ehebrecher! — Nichts weniger als das; es war eine alte Geschichte, ein altes wiederholtes Verbrechen, kurz ein vollständiger Auftritt des Lasters und eine Entheiligung der Sprache.

Durch die gerichtliche Aussage der Bedienten kam heraus, daß der General mit Mrs Duberley, und Duberley mit einer andern Frau oft im nämlichen Zimmer waren, wo sie in verschiedenen Theilen desselben saßen, die beyden Weiber in der beyden Männer Schooße; daß sie alle Lichter auslöschten; daß die Frauenzimmer keinen Puder in den Haaren hatten, und dagegen die Bodenteppiche voller Puder waren.

Duberley wußte also alles, hatte das alles lange angesehen und sich auf seiner Seite schadlos gehalten, und dennoch verlangte er in seiner Klage 10,000 Pf. St. Schadloshaltung für das ihm wiederfahrne Unrecht, und — zum allgemeinen Erstaunen — die Jury *) sprach ihm 5000 Pfund zu.

Es ist klar, daß der Mann diese keinesweges verdient; aber die Jury wurde vermuthlich von Unwillen gegen den General hingerissen. Denn kaum ist die Geschichte glaublich, wenn man weiß, daß er über 60 Jahre alt ist. Auch nannte ihn der Richter a hoary, abandoned, degraded adulterer. **) Es war billig, daß der Mann durch eine schwere

*) Ist die Versammlung oder das Collegium der Geschwornen, welche das Urtheil sprechen.

**) Einen grauen, verworfenen, entehrten Ehebrecher.

Buße leiden sollte, aber es wär Schade, daß der andre es empfing.

Gleichwohl läßt sich die Sache nicht anders behandeln; denn Ehebruch ist in England eine Privatsache, eine bürgerliche Handlung, die niemanden etwas angeht als dem leidenden Theile, welcher kommen und klagen und Schadloshaltung an Gelde verlangen muß. Diese Summe setzt der Kläger gewöhnlich sehr hoch an, allein es steht bey der Jury, wie tief sie sie herabsetzen will. Findet sie z. B. im Verlaufe des Prozesses (trials), daß ein Ehemann sich übel gegen seine Frau betragen, oder ihren Ausschweifungen ruhig zugesehen hat, so trifft es sich wohl, daß sie nicht mehr als einen Schilling Schadloshaltung zuerkennt. — Ich weiß hievon eine Menge Fälle, unter andern den eines großen Baronets, welcher einst seine Frau im Bade dem Manne zeigte, welcher nachher Ehebruch mit ihr beging. Allein seit einigen Jahren hat die Jury mehrentheils große Schadloshaltung zuerkannt, wodurch denn in Zukunft gewiß dem so allgemein gewordenen Ehebruch Einhalt gethan werden wird. So forderte vor zwey Jahren ein Hauptmann 10,000 Pf. Sterl. von einem Mitoffiziere und erhielt sie, und würde, wie man glaubt, eine noch größre Summe erhalten haben, wenn er sie gefordert hätte. Denn man nimmt hierinnen auf besondere Umstände Rücksicht. Findet es sich z. B., daß ein Mann mit seiner Frau sehr gut lebte, und daß die Frau auf einmal verführt wird, welches der Fall dieses Hauptmannes war, so ist der Mann so ziemlich gewiß, daß er für seine

Schadloshaltung die ganze Summe erhält, die er verlangt. Freylich hat man auch Rücksicht auf das Vermögen des Beklagten.

Vor einem Jahre klagte ein Herr H*ges, daß seine Frau, die schon seit vielen Jahren nicht mehr mit ihm lebt, von Herrn W. schwanger sey. Er verlangte keine Schadloshaltung, er klagte gegen niemanden; alles, was er suchte, war eine Ehescheidung, damit das Kind, welches nicht sein ist, nicht Erbe seiner Güter werden möchte, welches nach den Gesetzen von England der Fall ist. In dem Trial kam heraus, daß die schöne Mrs H*ges durch ein halb Dutzend verschiedene Hände gegangen war, daß ihr Ehemann viele Jahre lang die wiederholten Ehebrüche seiner Frau gewußt und ihnen ganz ruhig zugesehen hatte. Seine Strafe war hier ganz natürlich: man schlug ihm die Ehescheidung ab, und so muß er das Kind eines Andern als seinen Erben betrachten und behalten.

Bemerken Sie in dem allen die Zärtlichkeit, mit der man die Weiber behandelt. Die Schande allein ausgenommen, so giebt es für die Ehebrecherinnen keine Strafe.

Alle diese Trials werden nicht weniger, als alle andre, öffentlich abgethan, und hernach gewöhnlich auch in die Zeitungen eingerückt, und die Parteyen dadurch der öffentlichen Schande nur noch mehr und auf die mannigfaltigsten Arten ausgesetzt. Allein diese Oeffentlichkeit, so nützlich und nachahmungswerth sie auch immer ist, hat doch hier einen großen Nachtheil. Wenn nämlich der Trial recht schmutzig

und voller Situationen ist, giebt es Leute, die ihn in abgekürzten Schriftzeichen (short hand) nachschreiben und hernach ganz drucken lassen, auch wohl mit Kupferstichen begleiten, die die verschiedenen actus des Verbrechens in ihrer wahren Natur darstellen. Bücher dieser Art werden in großer Menge verkauft und begierig von den jungen Leuten gelesen, ohngefähr wie man die Bijoux indiscrets oder gewisse Theile des Ovid liest. Ich schickte Ihnen einmal einen solchen Trial, den der Verfasser mit Kupferstichen erläutert hatte: es war der Trial der Lady Anna Foley, Nichte des Generals G**.

Dieser Mann hatte, wie ich schon gesagt habe, zwey Schwestern, wovon die eine den Herzog von H***, die andre den Grafen von C*** heirathete. Die Kinder der letztern waren 1) die eben genannte Anna Foley, die des Ehebruchs überwiesen wurde; 2) die andre Tochter, die ebenfalls des Ehebruchs wegen von ihrem Manne getrennt ist; 3) ein Sohn, den man aller Arten von Laster anklagt. — Die Kinder der ältern Schwester waren 1) ein Herzog von H***, der in seiner Jugend an frühzeitigem Alter starb; 2) die Gräfinn D**, welche wegen Ehebruchs von ihrem Manne getrennt lebt (nicht geschieden; denn man fand ihn auf seiner Seite eben so schuldig, in welchem Falle nur eine Trennung statt findet); und 3) den gegenwärtigen Herzog von H***, der auch schon einen Trial für Ehebruch gehabt hat. — Die Mutter dieser Kinder heirathete in zweyter Ehe den Herzog von A***, von welchem sie den Marquis von L** hat, eben den, den die

Miß

Miß G** zu heirathen wünschte, und um dessentwillen sie jene vorgeblichen Briefe des Marquis von Blandford schmiedete.

Fortes creantur fortibus et bonis:
Est in juvencis, est in equis patrum virtus;
Nec imbellem feroces progenerant aquilae columbam.

So öffentlich auch und mit so aufgerichtetem Haupte das Laster in England einhergeht, so zeigt sich doch noch immer in den Gerichtshöfen eine Reinigkeit, eine ernsthafte Würde und eine Schärfe, die der Nation Ehre machen. Die Richter, die Advokaten, die Geschwornen (jury-men) nennen und behandeln das Laster wie es ist, ohne Rücksicht auf Person oder Rang, *) und ein jeder erhält da sein bescheiden Theil. Vor kurzem wurde ein Parlementsglied, eines falschen Eides wegen, zu Gefängniß und Pranger verurtheilt. Der Mann, dem seine Verurtheilung sehr unerwartet kam, glaubte, seine Stelle gäbe ihm gewisse Vorrechte und that darüber Anfrage. Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, sagte der Richter zum Constable: take him away. **)

*) Von dieser Würde, Unpartheylichkeit und Unbestechlichkeit der englischen Gerichtshöfe wird in einem andern Stücke dieser Beyträge mehreres gesagt werden.

**) Führt ihn fort.

V.
Sonderbarer Charakter eines Geistlichen.

Eton, März 1790.

Ich kenne schon seit vielen Jahren einen Geistlichen, der hier erzogen worden ist, und der gelegentlich seine hiesigen Freunde besucht. Er ist einer jener originalen Charakter, von denen man noch immer in England mehrere findet als in andern Ländern. Sein ganzes Vermögen besteht in einer Fellowship; *) denn als er sich vor einigen Jahren verheirathen wollte, und sein Vater ihm die Einwilligung verweigerte, überwarf er sich mit diesem und verlangte weiter nichts von ihm, ob er gleich ein sehr ansehnliches Vermögen besitzt.

Das Collegium **) war ihm indessen zu eingeschränkt, und so nahm er eine Curacy an, †) die er einige Jahre lang — der Himmel weiß wie — verwaltet hat.

*) Ein Fellow und eine Fellowship auf englischen Universitäten ist ohngefähr das, was man in Sachsen einen Collegiaten und eine Collegiatur nennt. Zu einer andern Zeit mehr davon. Der Herausgeber.

**) Das Haus und die Gesellschaft, in welchen solche Collegiaten beysammen wohnen. Der Herausg.

†) Curate ist, um es kurz auszudrücken, ein gemietheter Geistlicher, der anstatt des eigentlichen Pfarrers das geistliche Amt verwaltet; und eine solche Stelle heißt Curacy. Der Herausg.

In dieser Zeit kam er oft hieher und ich war oft mit ihm in Gesellschaft. Nie hat mir jemand einen so genauen Begriff von Laune gegeben als er. Jedermann war also gern in seiner Gesellschaft, und jedermann handelte zugleich mit ihm wie ein Vater, denn er ist ein wahres Kind. Mit einem guten natürlichen Verstande und vielem Witze vereinigt er ausgebreitete Kenntnisse und ein offenes, gutes und großmüthiges Herz. Schade, daß dieß alles so ganz für die Welt verloren ist, denn der Mann ist schlechterdings für jedes Geschäfte dieses Lebens untüchtig, und man muß ihn ganz sehen und durchaus kennen, um ihn nicht für einen Nichtswürdigen, wenigstens für einen Unsinnigen zu erklären.

Er liebt den Menschen im Ganzen, und jedes menschliche Geschöpf ist ihm Gesellschaft. Unter seinen Freunden überläßt er sich so ganz dem Vergnügen sie zu sehen und den Freuden der Flasche, so daß er, auch bey wenig Wein, durch die Wärme, mit der er spricht und alles thut, betrunken ist; und dann giebt es keine Ausgelassenheit, die er nicht begeht.

Als er Curate war, kam er gewöhnlich auf einem kleinen Pferde und mit einem Hemde in der Tasche hieher. Einst sprachen wir über der Mahlzeit von den Opfern der Alten. Mehr als eine Stunde nachher saß er nachdenkend beym Feuer, zog sein Hemde aus der Tasche, legte es aufs Feuer und sagte: er bringe ein Opfer. Als man das Hemde retten wollte, ergriff er die Zange, trat vor das Feuer und hielt so lange Wacht, bis es verbrannt war, wobey er gleichwohl so viel Bewußtseyn hatte,

daß er erklärte, er habe nicht so viel Geld ein andres zu kaufen, welches eine Wahrheit war.

Ein andermal borgte er drey Guineen, warf sie ins Feuer, und schalt den Herrn des Hauses, der sie retten wollte, einen Geizhals, einen shabby fellow (Knauser). Er hatte dieses Geld geborgt, um nach London zu gehen, und nun stund er, ohne das Geld, um Mitternacht auf und machte sich unverzüglich zu Fuße auf den Weg nach London.

Seine Spatziergänge sind oft zwanzig Meilen lang. Auf einem derselben kam er einmal in die Nachbarschaft von Eton. Er bemerkte ein neues Wirthshaus, dessen Ansehen ihm gefiel. Er ging hinein, ließ sich etwas zu essen bringen, forderte dann Wein und dann Gesellschaft. Es war keine im Hause. Endlich trieb er einen alten Corporal auf, dem er erst eine Mahlzeit gab, der ihm dann gefiel, und mit dem er endlich bis spät in die Nacht trank. Er ließ sich hierauf in ein Schlafzimmer bringen, sagte, er sey voller Unrath, griff in seine Tasche und warf ein Stück Geld nach dem andern zum Fenster hinaus, bis seine Taschen leer waren, und nun ging er ruhig zu Bette. Widersetzt sich ihm jemand in diesen Anfällen, so wird er äußerst böse. Das sonderbarste ist, daß er alles weiß, was er thut, und den folgenden Tag mit Reue davon spricht.

Als er Curate war, las er gewöhnlich im Bette und schlief ein. Hier half keine Vorstellung. Eines Abends kam der Eigenthümer des Hauses in sein Zimmer und sprach sehr ernsthaft darüber. Unglücklicher Weise war er eben von einem Bekannten ge-

kommen, bey dem er zu viel getrunken hatte. Ohne also seinem Wirthe Antwort zu geben, zog er zwey Pistolen aus der Tasche, zeigte ihm einen Fleck im Zimmer, welchen er treffen müsse, und fing an zu feuern, während daß der Wirth laden mußte. Er hatte bey dieser Gewaltthätigkeit so viel Bewußtseyn, daß er nie die eine Pistole abschoß, als bis der Wirth die andre geladen hatte, und so sahe dieser sich genöthiget eine halbe Stunde lang auszuhalten, bis das Ziel getroffen war, worauf er ihm ruhig eine gute Nacht wünschte.

Daß er nach einer solchen Begebenheit das Haus und die Curacy verlassen mußte, versteht sich. Er verkaufte sein Pferd und besucht seitdem seine Bekannten zu Fuße, hat keine Heymath, und geht doch weder zu seinem Vater noch in sein Collegium.

Und so lebt er, zwar nicht geehrt, aber geliebt und bedauert von seinen Bekannten, der ganzen Welt Freund und nur Feind sich selbst. Nie wandte sich der Bekümmerte vergebens an ihn um Trost, nie der Arme vergebens um eine Gabe. Mit Freuden giebt er den letzten Schilling, und, wenn er diesen nicht hat, ein Kleidungsstück.

Als vergangenes Jahr ganz London wegen der Genesung des Königes beleuchtet war, wanderte er lange in den Gassen umher und erhitzte seine Einbildungskraft, ging dann in ein Kaffeehaus, forderte eine Flasche Clares, und ließ 12 Wachslichter vor sich auf die Tafel stellen, in welcher Lage einer meiner Bekannten ihn fand, der von ohngefähr in dieses Kaffeehaus ging.

Sie werden aus diesem allen schließen, daß sein Verstand nicht ganz richtig ist; und so denke ich auch, wenn ich seine Handlungen beurtheile. Seine Unterredung aber zeigt es nicht, denn diese ist verständig, interessant und unterhaltend.

VI.
Gegenwärtiger blühender Zustand von England.

a. Trauriger Zustand dieses Landes nach dem Amerikanischen Kriege.

Februar 1792.

Folgende Auszüge aus ein paar Bogen, die die Regierung vor kurzem hat drucken lassen, werden Ihnen äußerst willkommen seyn, nicht nur, weil sie überaus wichtig sind, sondern auch, weil sie sich auf die Richtigkeit der darinnen enthaltenen Angaben verlassen können. Weil Ihnen indessen manches dunkel seyn möchte, so werde ich da, wo es nöthig ist, eine Erklärung hinzusetzen.

Vorläufig muß ich Ihnen sagen, lieber Freund, daß die Einkünfte des vergangenen Jahres so groß waren, daß der Minister im Stande gewesen ist, nicht nur alle Kosten der Kriegsrüstung gegen Rußland zu bezahlen, ohne eine frische Summe zu borgen, sondern auch, daß noch ein Ueberschuß geblieben, der beträchtlich genug ist, um verschiedene Auflagen,

die seit acht Jahren gemacht worden sind, zu unterdrücken. Der äußerst blühende Zustand von England hat die Regierung bewogen, dem Publikum Thatsachen vorzulegen, die jedermann in Erstaunen setzen müssen, wenn man bedenkt, in welcher höchst traurigen Lage das Land sich befand, nachdem es den eben so unglücklichen als kostbaren Amerikanischen Krieg (Jan. 1783.) geendiget und einen nachtheiligen Frieden eingegangen hatte.

Lassen Sie sehen, wie der Finanzzustand von England damals beschaffen war.

Den 5ten Januar 1784 betrugen die bleibenden oder stehenden Auflagen (permanent-taxes) 9,667,206 Pf. St.

Die ostindische Gesellschaft war damals der Regierung 527,053 Pf. St. an Accisegeldern für dieses Jahr schuldig. Diese wurden zwar erst im folgenden Jahre bezahlt, müssen aber zu dem angeführten Jahre, d. h. bis zum 5ten Januar 1784 gerechnet werden. Folglich war das ganze Einkommen dieses Jahres nicht mehr als 10,194,259 Pf. Sterl.

Mit diesem Einkommen vergleichen Sie nun die Ausgaben, die der Staat erforderte.

Die Interessen der Nationalschulden allein betrugen damals 8,000,284 Pf. St.

Ueberdieß hatte die Regierung noch eine Menge andre Schulden, die größtentheils eine Folge des Amerikanischen Krieges waren, und die man noch nicht in Ordnung gebracht hatte, so daß sie zur eigentlichen Masse der Nationalschulden noch nicht

geschlagen waren, d. h. sie waren noch nicht fundirt (they were not yet funded). Diese allein nun beliefen sich auf 27,000,000 Pf. St., und wurden nun zu der ganzen fundirten Masse der Nationalschulden geschlagen, so daß die jährlichen Interessen der sämmtlichen Nationalschulden sich beliefen auf Pf. St. 9,275,000

Nun hatte auch die Exchequer *) ihre besondern Schulden, **) deren Interessen jährlich bezahlt werden mußten mit Pf. St. 260,000

*) Exchequer ist die Schatz- oder Finanzkammer, in welche alle Kroneinkünfte fließen und hinwiederum aus derselben alle Kronausgaben bezahlt werden. Ehedem wurde sie von einem eignen Kronbedienten, dem Lord Großschatzmeister (High-Treasurer), verwaltet, seit Georg I. aber von verschiedenen Commissarien, an deren Spitze ein Canzler steht, der der Canzler von der Exchequer heißt, und welches seit dem Jahre 1783 Pitt ist. Der Herausg.

**) Die Schulden der Exchequer entstehen auf folgende Weise: Wenn kein Geld in der Schatzkammer ist, so bezahlt man aus derselben mit Noten oder Scheinen, die man Exchequer-Bills nennt. Kann die Schatzkammer sie am Ende eines Jahres von den erhobenen Einkünften nicht einlösen, so werden sie als Schulden betrachtet, die verzinst werden müssen. Indessen cirkuliren sie als baares Geld und werden in den öffentlichen Kassen dafür angenommen. Der Herausg.

Ferner wurden für den sogenannten aggregate fund *) und für andre Ausgaben, die nicht unter die regulirte Klasse der Nationalausgaben fallen, jährlich erfordert Pf. St. 1,048,000

Auf diese Weise bekommen Sie für das angeführte Jahr 1784, den 5ten Jan. eine Summe von 10,583,000

Hält man das Einkommen dieses Jahres dagegen, welches nicht höher war als 10,194,259

so findet man, daß der Ertrag der bleibenden Auflagen um 388,741 geringer war als die Summe der eben genannten Ausgaben.

Und nun hatte man keinen Heller zu Bestreitung der regelmäßigen Kosten der Regierung, die man den Civil- und Militär-Etat (civil and military establishment) eines Landes nennt, und welche die Regierung eines jeden Landes jährlich zu Besol-

*) Der Aggregate fund ist eine Kasse, die im Jahre 1714 zur Sicherheit der Kronglaübiger und allmähliger Tilgung der Nationalschulden errichtet wurde. Im Jahre 1716 wurde dieser Fond noch mehr erweitert und hieß nun der general fund, dem auch der eigentliche sinkende Fond (sinking fund) aus dem Ueberschusse von allerley Einkünften und Ersparungen hinzugefügt wurde, und unter welchem Namen der aggregate und general fund öfters mit verstanden werden. Der Herausg.

dungen, ingleichen für die Armee, die Flotte u. s. w. erfordert.

Dieses alles zu bestreiten hatte man weiter nichts als die Land- und Malztaxe, die nicht zu den permanent taxes gerechnet werden, und deren Ertrag man gewöhnlich auf 2,560,000 Pf. Sterl. rechnet: eine Summe, die, wie Sie sich vorstellen können, zu dem erforderlichen Aufwande des Landes bey weitem nicht zureicht.

Zu alle diesem Elende des Finanzzustandes von England hätte ich noch die zwey Millionen Pf. Sterling setzen sollen, welche man für die Amerikanischen Royalisten votirte, die in ihren Gütern in Amerika gelitten hatten. Allein ich schlage diese Summe nicht zu dem übrigen Aufwande oder Schulden, weil sie aus dem Ertrage der Lotterien bezahlt wurde. — —

Sie wissen, daß die Schulden der Nation in fundirte und unfundirte eingetheilt werden. Die fundirten sind zu verschiedenen Zeiten gemacht und seit Wilhelm III. immer vermehrt worden. Man kauft und verkauft sie wie eine Waare, und ihr Preiß wechselt von einem Tage zum andern ab. Die Interessen derselben werden regelmäßig in der Bank von England bezahlt, wo sie auch transferirt werden.

Sie haben verschiedene Benennungen, besonders von den Procenten, welche sie bezahlen, indem einige drey, andre vier, und noch andre fünf Procent Interessen geben. Ihr Preiß ist natürlich verschieden, denn für das hundert, wofür ich fünf Procent Interessen bekomme, muß ich natürlich mehr bezahlen,

als für das, welches mir nur drey Procent bringt. Sie heißen sammt und sonders Stocks.

Doch ist eine Art derselben besonders merkwürdig, und zugleich diejenige, die man als das Barometer des National-Wohlstandes betrachtet. Sie heißen die drey Procent consolidirten (consolidated), und haben diesen Namen daher erhalten, daß man seit vielen Jahren die fliegenden oder unfundirten Schulden in dieselben geworfen, d. h. sie consolidirt hat. Die Exchequer, die Flotte, die Proviantkammer haben immer fliegende Schulden gehabt, indem sie Billets oder Noten ausstellen, die wie Geld gehen, und die am Ende eines Krieges gewöhnlich sehr groß sind. Diese wirft man dann in die drey Procent consolidirten Schulden, und mit diesen hab' ich es hier vorzüglich zu thun, weil sie die wichtigsten sind, und weil man aus dem Fallen und Steigen derselben am besten auf den Zustand des Landes schließen kann. *)

*) Eben diese sind es, die allemal verhältnißmäßig höher stehen als alle andre, und man kauft lieber in dieselben als in andre. Vor drey oder vier Wochen z. B. waren sie 93, und seit einigen Tagen sind sie bis auf 96 gestiegen, welches sie wahrscheinlich bleiben werden; diejenigen aber, welche fünf Procent Interessen tragen, sind nur 119, da sie, verhältnißmäßig, an 150 seyn sollten. Allein diese letztern sowohl als die vier Procent consolidirten werden einst reducirt werden, und dann verliert man am Kapital, was man an Interessen gewonnen hat. Anmerk. des Verf.

Diese drey Procent consolidirten Stocks nun waren nach dem Frieden 1763 Pf. St. 95
d. h. um für ein hundert solche Stocks zu kaufen, welches mir jährlich drey Procent bringt, mußte ich 95 Pf. St. bezahlen.

Als man aber den letzten Frieden mit Amerika und Frankreich schloß, stiegen sie nicht höher als — 96
denn bald nachher fielen sie wieder, bis sie im Febr. 1784 herunter waren auf — 55

Wer also damals kaufte, erhielt beynahe sechs Procent für sein Geld, und wenn er in diesem Augenblicke verkaufen will, erhält er 96 für jedes hundert, für welches er nur 55 Pf. Sterl. bezahlte.*)

Im May und Juni 1784, als die fliegenden Schulden fundirt waren, stiegen sie bis — 58

Sie fielen abermals auf 54 herab, weil die Regierung eine große Summe borgen und schwere Auflagen machen mußte. Erst im Juli 1785 stiegen sie wieder.

Während des Krieges 1744 waren sie nur einige Monate lang unter — 80
und während der Rebellion 1746 nie tiefer als — 74

In dem darauf folgenden Frieden stiegen sie über — Pari

*) Im Febr. 1782 waren sie einmal sogar bis auf 53 herunter. Der Verf.

In den Jahren 1750 bis 1756
waren sie Pf. St. 100 bis 105
und einmal sogar 106.

Von 1765 bis 1776 stunden sie
gewöhnlich zwischen — 87—93

Die bleibenden oder regelmäßigen Einkünfte waren im Jahre 1783 nur um 1,755,259 Pf. höher als im Jahre 1774, und die Interessen der Nationalschulden betrugen 4,864,000 Pf. mehr.

Aus allem diesem ist klar, daß England vorher nie so tief herabgekommen war, und daß es sich nach dem Amerikanischen Kriege in eine Lage versetzt sahe, die eben so traurig und beklagenswerth als verwickelt war. Die Interessen der Nationalschulden verzehrten fast ganz allein das Einkommen des Landes; die Auflagen schienen aufs höchste gestiegen zu seyn, und kaum durfte man es wagen an neue zu denken, da man bisher mit der äußersten Strenge kaum die alten Abgaben hatte eintreiben können. Der Nationalcredit sank von Tag zu Tag; eine neue Anleihe für die Bedürfnisse des Staats und für die Interessen der Nationalschulden schien unter allen diesen Umständen eine Unmöglichkeit, und wer ängstlich war, befürchtete täglich einen Nationalbankerot. Ich will nichts von dem Verfalle sagen, in welchem sich das Land in so mancher andern Rücksicht befand, nichts von den heftigen Parteyen, die damals die Regierung sowohl als das Parlement zerrütteten, und wovon ich Ihnen zu einer andern Zeit geschrie-

ben habe. *) Kurz England glich einem Labyrinthe, dessen Ausgang man nicht absah — und in dieses Labyrinth wagte sich ein junger Mann, der damals noch nicht 25 Jahr alt war. **)

b. Wiederhergestellter Nationalcredit, vermehrte Einkünfte und angefangene Tilgung der Nationalschulden.

Es wäre wohl der Mühe werth, alle die Mittel und Maasregeln zu kennen und aus einander zu setzen, die Pitt ergriff, erst das immer tiefere Sinken des Staats zu verhindern, und dann diesem einen neuen Credit und neue Stärke zu verschaffen; allein dieses würde mich zu weit von meinem gegenwärtigen Vorhaben entfernen; ich begnüge mich daher, nur dasjenige anzuführen, was Pitt that, um die Einkünfte des Landes zu vermehren und den Nationalcredit wieder herzustellen.

Sie wissen, daß der König im Jahr 1784 sich genöthiget sahe das alte Parlement aufzuheben und ein neues wählen zu lassen. †)

In den zwey ersten Sitzungen dieses neuen Parlements fundirte man alle fliegende Schulden (bills) der Flotte, der Proviantkammer und der Kriegs-

*) Siehe die Geschichte des Parlements und des Ministeriums in den Jahren 1781 bis 1784. im 3ten Stücke dieser Beyträge S. 75 ꝛc.

**) Pitt wurde den 27 Dec. 1783 Minister.

†) Man sehe das 3te Stück dieser Beyträge S. 75. im angeführten Aufsatz.

kasse, und machte Auflagen, die Interessen dieser fundirten Schulden zu bezahlen. Auch traf man eine Menge neuer Maasregeln, die Auflagen einzuziehen und sie gültig zu machen; und endlich suchte man besonders dem Contrebandiren Einhalt zu thun, durch welches die Schatzkammer jährlich einen so großen Verlust litt.

Im Jahre 1786 passirte die Weinakte, welche in der That sehr scharf ist, und große Unbequemlichkeiten, nicht nur für den Weinhändler, sondern selbst für den Bürger hat. Allein die Folge davon war, daß man 1) nicht mehr so viel Wein durch Schleichhandel ins Land bringen, und 2) nicht so viel falschen Wein im Lande machen konnte. — In den Jahren 1784, 85 und 86 hatte man jährlich, im Durchschnitt, 15,953 Tonnen eingeführt, welche 625,454 Pf. St. Abgaben bezahlten. Im Jahre 1790 aber belief sich die Einfuhr auf 29,182 Tonnen, wofür 804,167 Pf. St. an Abgaben entrichtet wurden. Und gleichwohl hat man bey Gelegenheit des Handlungstractats mit Frankreich im Sept. 1786 die Weinaccise außerordentlich vermindert, so daß die portugiesischen Weine ein Drittel, und die französischen die Hälfte weniger bezahlen als vorher.

Eben so verminderte man die Auflagen auf hitzige Getränke, als Brandtewein, Rum 2c., wodurch ebenfalls der Schleichhandel gehindert wurde und die Schatzkammer gewann. Anstatt daß diese im Jahre 1784 nur 560,846 einnahm, bezog sie nunmehr in den Jahren 1787, 88, 89 und 90,

ein Jahr ins andre gerechnet, jährlich 439,301 Pfund mehr.

Im Jahre 1789 passirte eine Akte gegen den Contreband und Betrug in Tabak, durch welche man innerhalb 12 Monaten 590,246 Pf. an Abgaben erhielt, während daß man in den vorhergehenden drey Jahren, nach einer Mittelzahl, jährlich nur 423,711 Pfund bezogen hatte. Folglich gewann die Regierung in einem einzigen Jahre 166,535 Pf.

Ueber die beyden angeführten Akten muß ich noch folgendes erinnern. Außer dem größern Gewinn, den die Schatzkammer durch die Weinakte erhalten hat, ist sie auch dem Lande von einer andern Seite vortheilhaft, indem die englische Schifffahrt dadurch vermehrt worden ist, da hingegen sonst ein großer Theil des Weines im Lande gemacht wurde, welches zum Theil auch wohl jetzt noch geschieht.

Die Weinakte sowohl als die Tabakakte erregten großes Geschrey, weil durch dieselben den Accisbedienten erlaubt ist in das Innre der Häuser einzudringen, welches der englischen Freyheit zuwider ist; denn es ist eine alte Sage, daß das Haus eines jeden seine Burg ist (that every man's house is his castle). — Demohngeachtet sind seit diesen zwey Akten 441 Accisbediente weniger als sonst, ob man schon im Jahre 1787 die Besoldungen derselben erhöhet hat, damit sie sich nicht so leicht möchten bestechen lassen.

Durch die neuen Maasregeln, die man getroffen hat, dem Schleichhandel zu wehren und die Einkünfte besser

besser einzuziehen, hat der Schatz jährlich gewonnen 968,000 Pf. Sterl.

Mit so vielen Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten es auch verknüpft war an neue Auflagen zu denken, so hat doch Pitt, des Geschreyes und des Klagens eines bald größern bald kleinern Theils des Volks ohngeachtet, deren eine Menge gemacht, die am Ende größtentheils ruhig bezahlt wurden. Der sämtliche Ertrag dieser neuen Auflagen nun, die seit dem Jahre 1784 gemacht worden sind, wird bis 1791 jährlich gerechnet 1,075,000 Pf. Sterl.

Außer dem allen erhielt der Staat noch manche Vermehrungen seiner Einkünfte, die man dem zunehmenden Handel und dem wachsenden Reichthume und Größe der Nation zuschreiben muß, wie ich hernach mit einigen Beyspielen zeigen werde.

Wie sehr die Einkünfte in acht Jahren zugenommen haben, wird folgende Tabelle ausweisen.

Ertrag aller bleibenden Abgaben. (permanent - taxes.)

Vom 5. Jan.	1783	bis zum 5. Jan.	1784	Pf. St.	10,194,259
	1784	—	1785	—	10,856,996
	1785	—	1786	—	12,104,798
	1786	—	1787	—	11,867,055
	1787	—	1788	—	12,923,134
	1788	—	1789	—	13,007,642
	1789	—	1790	—	13,433,068
	1790	—	1791	—	14,072,978

Die Einkünfte des vergangenen Jahres von 1791 bis 1792, die noch nicht ganz berechnet sind, betragen über eine Viertelmillion mehr als die letzt

angeführte Summe, so daß das Einkommen des Landes mit der Land- und Malztaxe jetzt ohngefähr 17 Millionen Pf. Sterl. beträgt, ohne die Armengelder *) zu rechnen, welche manche auf zwey und eine halbe Million, andre auf beynahe drey Millionen setzen, so daß das sämmtliche Einkommen zwischen neunzehn und zwanzig Millionen seyn würde. Denn Necker rechnet, wie man billig mag, die Armengelder unter die Einkünfte des Landes.

Ich will keine weitern Betrachtungen über diese außerordentliche Vermehrung der Einkünfte von England anstellen, sondern fahre sogleich fort, Ihnen den Zustand des englischen Schuldenwesens anzugeben, in welchem es sich in gewissen Perioden der neuern Zeiten befunden hat und wie es nun damit steht. **)

*) Ich weiß nicht, durch welches Versehen diese Armentaxe auf dem letzten Blatte des 3ten Stücks als ein Druckfehler im 2ten Stücke angegeben worden ist, als wenn dafür Armeetaxe gelesen werden müßte. Die Sache ist, daß man außer den Abgaben, die in die Schatzkammer fließen, noch beträchtliche Summen an die Kirchen und die Armen bezahlt, und letzteres sind eben die Armengelder oder Armentaxe. Der Herausg.

**) Vor der sogenannten Revolution, oder vor Wilhelm III. Zeiten, hatte England zwar einige Schulden, sie waren aber von keiner Bedeutung. Unter diesem Könige aber und unter allen den Kriegen, die seine Regierung begleiteten, häuften sich die Ausgaben des Staats; man machte

Nationalschulden.

Vor dem französischen Kriege.

Im Jahre 1755	Pf. St.	72,289,000.	Inter. Pf. St.	2,654,000

Vor dem Amerikanischen Kriege.

Im Januar 1776	—	123,964,000.	—	— 4,411,000

Nach demselben.

Im Jahre 1786	—	239,154,000.	—	— 9,275,000

Von diesen Nationalschulden
bezahlte man in dem Frieden von
1748 bis 1755 nicht mehr als Pf. St. 2,736,000

In dem langen Frieden von
1763 bis 1775 abermal nur — 5,600,000

Die ungeheure Schuldenlast, wie sie nach dem Amerikanischen Kriege war, mußte jeden Patrioten unruhig und ängstlich machen, und wer alle die mannigfaltigen Hülfsquellen des Landes nicht kannte, die es in sich selbst hatte, konnte nicht anders als

Schulden, die man nach erfolgter Ruhe und Frieden wieder abzustoßen hoffte. Allein andre schwere und langwierige Kriege folgten einer dem andern, die Staatsausgaben wuchsen und mit diesen die Schulden, die man von einem male zum andern bis auf unsre Zeiten machen mußte. Der Zustand der ältern Schulden war ohngefähr folgender:

Im Jahre 1697 beynahe 20 Millionen
Im Jahre 1714 — 50 Millionen.

Der Herausg.

glauben, England sey ohne alle Rettung verloren. Kaum war ein Anschein vorhanden, daß die Interessen richtig und ordentlich abgetragen werden könnten; eine Verminderung der Schulden selbst schien bey den erschöpften Kräften des Reichs schlechterdings eine unmögliche Sache zu seyn. Aber zum allgemeinen Erstaunen passirte schon im Jahr 1786 eine Akte, durch welche jährlich eine Million zu Bezahlung der Nationalschulden ausgesetzt wurde.

Das Abtragen der Schuld geschieht dadurch, daß man jährlich so viel an Stocks einkauft und vernichtet, als sich für die Million haben läßt. Der Minister sorgt dafür, daß er in solche Stocks und zu solcher Zeit kauft, welche am vortheilhaftesten sind. Auf diese Weise hat man nun 8,200,000 Pf. St. eingekauft, oder, mit andern Worten, abgezahlt, und die Summe, die man jährlich dazu ausgesetzt hat, ist dadurch auf 1,360,000 Pfund Sterling gestiegen.

Daß man mit einer Million jährlich, in fünf Jahren, acht Millionen kaufen konnte, begreifen Sie leicht, weil man 1) mit einer Million baaren Geldes mehr als eine Million Stocks kaufen kann, und weil man 2) von jeder Million, die man abstößt, das nächste Jahr die Interessen gewinnt.

Da indessen die holländischen Angelegenheiten, die Kriegsrüstungen gegen Spanien und andre Vorfälle einen außerordentlichen Aufwand erforderten, so hat man im Jahre 1789 eine Million durch eine Tontine geborgt, und für die Flotte eine Schuld von 457,950 Pf. St. gemacht. Mithin sind die

Nationalschulden eigentlich nur um 6,742,050 Pf. vermindert.

Die Rüstung gegen Spanien kam auf drey Millionen, welche man aber durch ein besonderes Manöuvre abträgt, und zum Theil schon abgetragen hat, ohne die Nationalschulden zu vermehren. — —

c. Zunehmender Handel und dadurch vermehrte Einkünfte des Landes.

Ich sagte vorhin, daß der zunehmende Handel dazu beytrage, die Einkünfte des Landes zu vermehren. Ich will hierüber ein und das andre Beyspiel anführen.

Die sogenannte Commutations-Akte (Commutation-Act), die im Jahr 1784 gemacht wurde, hat eine außerordentliche Wirkung gehabt. Ehemals bezahlte man für den Thee hohe Abgaben, wovon die Folge war, daß die Schleichhändler ungeheure Quantitäten ins Land brachten, und daß die Ostindische Gesellschaft, welche diesen Handel hat, in den 12 Jahren von 1773 bis 1784 jährlich nicht mehr als 5,605,074 Pfunde einführte. Pitt verminderte diese hohen Abgaben und legte sie auf die Fenster, weswegen diese Akte die Commutation-Act oder tax heißt.

Die Folgen dieser Akte entsprachen der Absicht des Ministers: denn dadurch, daß man den Preiß des Thees vermindern konnte, richtete man den Schleichhandel zu Grunde, und die Einfuhr des Thees seit dem Jahre 1787 ist, gegen die vorher-

gehenden Jahre gehalten, auf eine außerordentliche Art gestiegen.

In den Jahren 1788, 89 und 90 brachte die Ostindische Gesellschaft jährlich, nach einer Mittelzahl, 16,139,786 Pfunde ins Land, wovon 1,991,931 Pfunde ins Ausland verkauft, und die übrigen 14,147,855 Pfunde im Lande getrunken wurden.

Im Jahr 1791 belief sich die Einfuhr des Thees auf 22,369,620 Pfunde.

Andre europäische Länder versorgten also bis dahin England mit Thee, der durch Schleichhandel ins Land kam.

Diese Völker brachten in den Jahren 1782, 83 und 84 jährlich nach Europa Pfunde		17,074,000
In den Jahren 1788, 89 und 90 aber nicht mehr als	—	8,121,000
Ja im Jahre 1791 sollen sie nicht mehr als	—	3,034,660

nach Europa verführt haben.

In dieser ganzen Theeberechnung sind die Jahre 1785 und 86 ausgelassen, weil, wegen der großen Entfernung von China, die Commutations-Taxe ihre Wirkung nicht sogleich haben konnte.

In diesen zwey Jahren war die Ostindische Gesellschaft genöthiget eine ungeheure Quantität von Thee auf dem festen Lande zu kaufen, um England gehörig damit zu versorgen. Man erzählte mir vergangenes Jahr in Holland, daß Heinrich Hope, sobald er von dieser abgeänderten Taxe hörte, in ganz Europa unverzüglich den Thee aufkaufte, so daß die

englische Ostindische Gesellschaft genöthiget war, ihn von demselben zu kaufen. Durch diese Speculation gewann er eine Summe Geldes, womit er sein Haus zu Harlem gebaut, und welches zwey holländische Millionen gekostet haben soll. Dieß führe ich Ihnen hier als eine Sage an, ob ich schon selbst es nicht glaube. —

Dadurch nun, daß die Ostindische Gesellschaft so viel mehr Thee einführt als sonst, gewinnt das ganze Land gar beträchtlich, und in mehr als einer Rücksicht. Um nur einige Beyspiele anzuführen, so ist der Schiffbau dadurch vermehrt worden, eine größre Menge Hände als sonst finden dabey ihre Arbeit und ihr Brod, und die Anzahl derer, die zur Führung dieses Theehandels selbst erfordert werden, muß jetzt natürlich weit stärker seyn als vorher. Am meisten aber und vorzüglich gewinnen dabey die englischen Manufakturen. Hier ist darüber eine kleine Berechnung.

Die brittischen Güter, die man sonst nach Ostindien führte, betrugen

Im Jahre 1782 an Werth nur		Pf. St.	106,000
1783	—	—	120,000
1791 hingegen		—	600,000

Die Ostindischen Stocks waren

Im Dec. 1783 das hundert	Pf. St.	119
Im Jan. 1792 —	—	191

Dieses so ansehnliche Steigen wird vorzüglich Pitts Ostindischer Bill (East-India-bill) zugeschrieben. *)

Nachdem England den größten Theil seiner Amerikanischen Besitzungen verloren hatte, glaubte man auf dem festen Lande, daß dadurch auch der Handel mit Amerika, wenigstens zum Theil, zu Grunde gerichtet sey. Aber es zeigte sich bald, daß dieß keinesweges der Fall war; denn der Handel mit diesem Lande hatte seinen ununterbrochenen Fortgang, und mancher Engländer schmeichelte sich, daß dieses Land, wenn gleich nicht als ein Tochterland, sich früher oder später wieder mit seinen alten Freunden, den Engländern, verbinden werde. Vielleicht beweise ich Ihnen zu einer andern Zeit, daß der Verlust von Amerika den Engländern in einigen sehr wesentlichen Punkten nützlich ist; daß er ihnen aber nicht geschadet hat, wird folgende Tabelle zeigen.

*) Diese Bill ist wichtig und verdient alle Aufmerksamkeit, um so mehr, da die Besitzungen der Engländer in Ostindien immer größer und weitläuftiger werden, so wie dieß durch die neuerlichen Siege des Generals Cornwallis geschehen ist. Ich will daher den Inhalt dieser Ostindischen Bill den Lesern aus den Briefen des Verfassers mittheilen und diesem Stücke am Ende beyfügen. Der Herausg.

Zahl Brittscher Schiffe, welche nach Großbritannien gekommen sind.		Zahl Brittischer Schiffe, welche aus Großbrittannien gesegelt sind.	
Vor dem Amerikanischen Kriege.		**Vor dem Amerikanischen Kriege.**	
Jahr	Schiffe	Jahr	Schiffe
1772 —	* 7,698	1772 — —	9,408
1773 —	* 8,259	1773 — —	9,396
1774 —	* 8,587	1774 — —	9,524
1775 —	* 9,247	1775 — —	9,719
Nach dem Amerikanischen Kriege.		**Nach dem Amerikanischen Kriege.**	
1787 — —	9,969	1787 — —	11,762
1788 — —	11,121	1788 — —	12,936
1789 — —	11,907	1789 — —	13,648
1790 — —	12,294	1790 — —	12,762

Werth der Güter, die man nach Großbritannien gebracht hat.

Vor dem Amerikanischen Kriege.

Jahr 1772	—	Werth	14,500,000 Pf. St.
1773	—	—	12,675,000 —
1774	—	—	13,346,000 —
1775	—	—	14,816,000 —

Nach dem Amerikanischen Kriege.

1787	—	—	17,804,000 —
1788	—	—	18,027,000 —
1789	—	—	17,821,000 —
1790	—	—	19,130,000 —

Werth der Güter, die man von Großbritannien ausgeführt hat.

Vor dem Amerikanischen Kriege.

Jahr		Ausländisch. Manufakturen		Brittische Manufakturen		Totale
1772	Pf. St.	6,746,000	Pf. St.	10,973,000	Pf. St.	17,719,000
1773	—	7,114,000	—	9,417,000	—	16,531,000
1774	—	6,729,000	—	10,556,000	—	17,285,000
1775	—	6,253,000	—	10,072,000	—	16,325,000

Nach dem Amerikanischen Kriege.

1787	—	4,815,000	—	12,054,000	—	16,869,000
1788	—	4,747,000	—	12,724,000	—	17,471,000
1789	—	5,561,000	—	13,779,000	—	19,340,000
1790	—	5,199,000	—	14,921,000	—	20,120,000

Bey dieser Tabelle muß ich jedoch anmerken, daß sie keinesweges genau und befriedigend seyn kann. Der Name Schiffe ist zu unbestimmt, denn das englische Wort Schiff ist nicht das, was wir ein Schiff nennen, sondern ein solches, das drey Masten hat. In diesem engern Verstande kann es hier nicht genommen seyn; wenn ich es aber in einem allgemeinen Verstande nehme, und alle kleine Schiffe darunter begreife, so dünkt mich, es sey unmöglich, daß nicht mehr als die angegebene Zahl von Schiffen entweder in Großbritannien angekommen, oder aus demselben abgegangen sey. Zwar giebt die Tabelle auch die Ladung an (tunnage), woraus ich sehe, daß beträchtliche Kauffartheyschiffe gemeynt sind. Indessen gesteht der Verfasser selbst, daß die Ladung der Schiffe vor den Jahren 1786 sich nicht genau

bestimmen ließe, und daß die Hauptleute beständige Betrügereyen machten.

Auch waren die Schiffe, die ich mit * bezeichnet habe, nicht alle englische, denn es war vor dem Amerikanischen Kriege, und ein großer Theil derselben gehörte diesem Volke, welches damals als Britten betrachtet wurde. Auf diese Weise ist die Zahl der brittischen Schiffe nach dem Amerikanischen Kriege ungleich beträchtlicher als sie vergleichungsweise zu seyn scheint.

Endlich habe ich auch einige Zweifel über den Werth der eingeführten Güter. So hat z. B. England einen starken Handel mit Spanien in gemünzten Spanischen Thalern (à Schill. 4. 8.), obschon dort die Todesstrafe darauf steht.

Aus den verschiedenen Tabellen, die Sie in diesem Aufsatze finden und aus einigen andern sichern Angaben entsteht folgendes **Resultat:**

Werth der eingeführten Güter

Im Jahre 1783.	Im Jahre 1790.
Pf. Sterl. 13,325,000.	Pf. Sterl. 19,130,000

Werth der ausgeführten Güter

Im Jahre 1783.

Brittische Produkte	Ausländische Produkte	Totale
Pf. St. 10,409,000.	Pf. St. 4,332,000.	Pf. St. 14,741,000.

Im Jahre 1790.

Britt. Produkte	Ausländ. Produkte	Totale
Pf. St. 14,921,000.	Pf. St. 5,199,000.	Pf. St. 20,120,000.

Brittische Schiffe, die in Großbritannien ankamen

Im Jahre 1783.	Im Jahre 1790.
7,690	12,294

Brittische Schiffe, die aus Großbritannien segelten

Im Jahre 1783.	Im Jahre 1790.
7,329	12,762

Preiß der drey Procent consolidirten Stocks.

Januar 1784.	Febr. 1792.
Pf. St. 54	Pf. St. 96

Indische Stocks.

Januar 1784.	Januar 1792.
Pf. St. 121	Pf. Sterl. 191 *)

Bleibende Auflagen (permanent taxes).

Im Jahre 1783.	Im Jahre 1790.
Pf. Sterl. 10,194,259.	Pf. Sterl. 14,072,978.

*) Kurze Zeit nachher stiegen die Ostindischen Stocks auf 210. und drüber.

d. Zunehmender Handel der Stadt Liverpool.

Vor kurzem erhielt ich eine gedruckte Tabelle von Liverpool, die ich Ihnen ganz abschreiben will, weil sie äußerst interessant ist. Sie werden daraus sehen, in welcher Gradation und wie außerordentlich der Handel dieser Stadt zugenommen hat.

Es ist Ihnen bekannt, daß die Docken (Docks) von Liverpool äußerst bequem sind, *) und daß alle Schiffe, die in diese Docken kommen, den Eigenthümern etwas dafür bezahlen müssen. **) — Die Geldsummen also, die Sie auf dieser Tabelle finden, sind der jährliche Ertrag des Geldes, welches die Schiffe dafür bezahlen, daß sie in den Docken liegen dürfen. Ich wünschte, ich hätte solche Tabellen von allen englischen Seestädten.

*) Siehe das 3te Stück dieser Beyträge Seite 9 u. d. f.

**) Davon sind jedoch die Schiffe der Freemen von Liverpool ausgenommen. Siehe am angeführten Orte S. 10.

Zunehmende Vermehrung der Docken-Auflagen (Dock Duties) zu Liverpool vom Jahre 1752.

Jahr	Zahl d. Schiffe	Pf. St.	Sch.	D.	Jahr	Zahl d. Schiffe	Pf. St.	Sch.	D.
1752	—	1776	8	2	1772	2259	4552	5	4
1753	—	2034	16	2	1773	2214	4725	1	11
1754	—	2095	11	0	1774	2258	4580	5	5
1755	—	2417	13	11	1775	2291	5384	4	9
1756	—	2187	16	9	1776	2216	5064	10	10
1757	1371	2336	15	0	1777	2361	4610	4	9
1758	1453	2403	6	3	1778	2292	4649	7	7
1759	1281	2372	12	2	1779	2374	4957	17	10
1760	1245	2330	6	7	1780	2261	3528	7	9
1761	1319	2382	0	2	1781	2512	3915	4	11
1762	1307	2526	19	6	1782	2496	4249	6	3
1763	1752	3141	1	5	1783	2816	4840	8	3
1764	1625	2780	3	4	1784	3098	6597	11	1
1765	1930	3455	8	4	1785	3429	8411	5	3
1766	1908	3653	19	2	1786	3228	7508	0	1
1767	1704	3615	9	2	1787	3567	9199	18	8
1768	1808	3566	14	9	1788	3677	9206	13	10
1769	2054	4004	5	0	1789	3619	8901	10	10
1770	2075	4142	17	2	1790	4223	10037	6	2
1771	2087	4203	19	10	1791	4045	11645	6	6

Was muß der Handel einer Stadt seyn, in der die Schiffe, blos für die Erlaubniß in den Docken liegen zu dürfen, jährlich 11,645 Pf. St. bezahlen!

Bemerken Sie auf dieser Tabelle 1) die Jahre vor dem Amerikanischen Kriege, 2) während des Krieges, und 3) seit dem Frieden, und Sie werden finden, daß seit 1783 die Zahl der Schiffe sich außerordentlich gemehret hat, noch mehr aber der

Ertrag der Docken-Auflagen, welches vermuthlich daher kommt, daß man allmählig größre Schiffe eingeführt hat. Auch hier sieht man also keine nachtheiligen Wirkungen des Verlustes von Amerika. —

Aus allem zusammen genommen, was ich bisher gesagt habe, ergiebt sich, daß sich England in einem so blühenden Zustande befindet, von dem man nach dem Amerikanischen Kriege hätte glauben können, daß es desselben gar nicht mehr fähig wäre. Dieser gegenwärtige blühende Zustand aber entsteht nicht allein daher, daß das Land wohl regiert ist, daß es alle Arten von Kräften in sich selbst hat, und daß der Bürger unter dem Schutze der Freyheit geneset, und sein Geist, seine Industrie und seine unternehmende Seele außerordentliche Hülfsquellen auftreibt; sondern wir müssen allerdings auch etwas auf die Rechnung andrer Länder setzen, die zum Theil schlecht regiert werden, zum Theil unter dem Drucke der Sklaverey seufzen, oder auch durch ihre innern Unruhen großen Verlust erlitten haben. Die schlechte Regierung von Spanien; die bürgerlichen Unruhen, die Holland seit dem Amerikanischen Kriege mehrere Jahre lang zerrissen haben; die Gährung in den

*) Bey dieser Gelegenheit will ich zugleich anmerken, daß man seit vielen Jahren ohne Unterlaß bey Erbauung neuer Schiffe ihre Größe vermehrt hat, welches auch der Fall mit den Kriegsschiffen ist, so sehr, daß man fast gar keine 64ziger mehr baut. Anmerk. des Verf.

österreichischen Niederlanden; der immer mehr allgemein werdende Geschmack von ganz Europa für englische Produkte; und, mehr als alles, die traurige Lage, in der sich Frankreich seit einigen Jahren befindet, haben ohnstreitig das ihrige zur Größe von England beygetragen. Eine Menge Franzosen haben das baare Geld, das sie etwa auftreiben konnten, in die englischen Stocks gelegt, und allerdings dazu geholfen, daß diese so beträchtlich gestiegen sind.

VII.

Pitt's Ostindische Bill. (East-India bill.)

a. Veranlassung und Geschichte derselben.

Diese Bill ist äußerst wichtig und verdient alle Aufmerksamkeit, denn sie betrifft nicht nur die bürgerliche sowohl als Kriegsregierung von Ostindien, sondern erstreckt sich auch über die Einkünfte und den Handel dieses Landes. Ehe ich Ihnen aber den Inhalt derselben angebe, muß ich folgendes über ihre Veranlassung und zu ihrer allgemeinen Geschichte sagen.

Die englische Ostindische Gesellschaft hat, wie Sie wissen, Besitzungen, die ohngefähr so groß als Frankreich sind. Sie wurde vor hundert Jahren errich-

errichtet, *) und erhielt eine Charter, d. h. eine förmliche Akte, wodurch sie als eine eigene geschlossene Gesellschaft betrachtet und ihr eine Menge Vorrechte zugesichert werden.

Nachdem sie ihre Territorialbesitzungen außerordentlich vermehrt hatte, war die Regierung von England öfters genöthiget sich in ihre Angelegenheiten und Kriege zu mischen. Allein da die Gesellschaft ein eigenes für sich bestehendes Reich (einen statum in statu) ausmachte, so fanden sich ohne Unterlaß Schwierigkeiten, indem man oft nicht wußte, ob die Gesellschaft oder die Regierung befehlen sollte.

Zugleich entstanden in England große Parteyen, so daß nicht nur die eigentlichen Direktoren der Gesellschaft, welche Theilhaber sind, sondern auch das Ministerium, und endlich selbst die jedesmalige Opposition großen Einfluß auf die ostindischen Geschäfte hatte. Daraus erwuchs Verwirrung, und die großen Officianten in Indien thaten ohngefähr was sie wollten, und bereicherten sich zum Schaden des Landes sowohl als der Gesellschaft. Diese Männer wurden von einer Partey angefochten und von der andern unterstützt; eine rief Hastings zurück, und eine andre schickte ihm ein Danksagungsschreiben für das, was er in Indien that.

*) Ihre erste Stiftung rührt von der Königinn Elisabeth vom Jahre 1599 her; ihre heutige Einrichtung aber erhielt sie erst in den Jahren 1698 und 1702. Der Herausg.

Die Engländer, die einige Zeit als Officianten der Gesellschaft in Indien gewesen waren, kamen mit großen Reichthümern zurück, *) während daß die Gesellschaft selbst immer tiefer und tiefer in Schulden gerieth.

Sie werden sich wundern, wenn ich Ihnen sage, daß sich durchaus nicht bestimmen läßt, wie hoch sich diese Schulden beliefen. Die Sache wurde häufig im Unterhause verhandelt und die Summe angegeben. Allein die Rechnungen waren so verwickelt, daß einer den andern ohne Unterlaß widerlegte. Einer behauptete, die Summe sey 13 Millionen. Freylich wohl, sagte ein anderer; aber die Gesellschaft hat 10 Millionen ausstehen, folglich ist sie nur drey Millionen schuldig. Ein dritter gab vor, diese 10 Millionen wären schlechte und unsichre Schulden, und die Gesellschaft sey gewiß acht, oder, wie ein andrer sagte, 11 Millionen schuldig.

Zugleich schrie man über alle Arten von Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten und Bedrückungen, die in Indien begangen würden. Kurz eine gänzliche Reform war durchaus nöthig, und diese suchte Herr Fox im Jahre 1784 durch seine Ostindische Bill zu bewerkstelligen.

*) Man hat nachgerechnet, daß die vornehmsten und ersten Beamten der Ostindischen Gesellschaft sich in einem Jahre auf 20,000 Pf. Sterling erwerben können, ohne eben das Land zu sehr zu drücken. Der Herausg.

Das Schicksal dieser Bill hab' ich Ihnen zu einer andern Zeit gemeldet. *) Sie war zugleich der Untergang von Fox und seiner Partey. Sie nahm der Gesellschaft ganz und gar ihre Charter, und errichtete eine neue ganz unabhängige Regierung über alle die Ländereyen, die der Gesellschaft in Indien gehörten, und so nahm sie ihr auch das sogenannte Ostindische Haus in Leadenhall-Street, ingleichen alle ihre Bücher, Papiere und Dokumente, und übergab die ganze Regierung, nebst der Handhabung der Einkünfte aus den Ländereyen, gewissen Commissarien (Comissioners), deren Zahl sich auf sieben belief.

Diese Commissarien nun sollten zwar in Zukunft von der Krone, zum ersten male aber vom Parlemente ernennt werden, (d. h. von dem damaligen, dessen Fox ganz sicher war) und fünf Jahre lang (diese ersten nämlich) es bleiben. Auch sollten in der Folge die Commissarien ihre Stelle auf die nämliche Art behalten, wie die Richter, d. h. der König **kann sie nicht abdanken**, sie seyen denn einer Mißhandlung rechtlich überwiesen, oder es geschähe auf das ausdrückliche Verlangen des Oberhauses oder des Unterhauses.

Sie sehen aus dem allen, daß diese Commissarien auf diese Art von dem Könige unabhängig gemacht wurden, und selbst dem damaligen Ministe-

*) Siehe das 3te Stück dieser Beyträge S. 83 2c.

rium *) eine Festigkeit gaben, wodurch es sich vielleicht hätte immerwährend machen können. — Pitt, der unter diesem Ministerium natürlich wieder in der Opposition war, bisher aber nichts hatte thun können, sagte, daß die Commissarien ein Patronat (patronage) über zwey Millionen erhielten, wodurch es dem Minister auf immer äußerst leicht seyn würde, eine große Majorität im Parlemente zu haben, so daß der König entweder sein Ministerium nicht abdanken könnte, oder, wenn er es wagte, bald genöthiget werden würde es wieder anzunehmen. Er verglich Herrn Fox mit Cäsar, Catilina und Cromwell, und sagte, daß er den König, das Parlement und die ganze Nation sich und seiner Partey aufopfern wolle, und sich und seine Partey zu einer solchen Höhe zu erheben trachte, von der keine zukünftigen Abänderungen, keine politischen Convulsionen sie wieder herabzutreiben vermöchten; daß er ein ungeheures Patronat zu errichten suche, welches von der Krone und vom Parlemente unabhängig wäre, und daß selbst sein Privatleben Vortheil und Genuß davon haben könnte; daß er eine vierte Macht im Reiche errichte, und daß diese vielleicht die ganze Verfassung von England umstoßen würde. — Andre drückten sich mit eben so viel Heftigkeit aus und sagten: er habe die Krone ihres schönsten und glänzendsten Steins beraubt, so daß diese hinfort nicht länger mehr des Tragens werth seyn würde.

*) Herzog von Portland, Lord North und Herr Fox.

Ich will nicht untersuchen, in wie weit diese Vorwürfe gegründet waren; genug Fox's Ostindische Bill, die bereits im Unterhause durchgegangen war, wurde auf ausdrückliches Verlangen des Königes im Oberhause verworfen und das Ministerium seiner Dienste entlassen. Pitt kam ans Ruder (December 1784), die Reform der Ostindischen Gesellschaft wurde sein Augenmerk, und er brachte bald seine Ostindische Bill ins Unterhaus, die von der Foxischen sehr verschieden war, wie ich hernach zeigen werde.

b. Inhalt derselben.

Der Hauptartikel dieser Bill ist, daß sie der Ostindischen Gesellschaft eine Macht über Indien benimmt, welche vorher fast die Macht eines Souverains war. Vermittelst derselben errichtete nämlich Pitt einen Rath-Controlleur oder Gegenrath (Board of Control), welchen der König ernennt. Er besteht aus dem Staatssekretär der innländischen Angelegenheiten, aus dem Canzler der Exchequer, und aus einer gewissen Zahl andrer Mitglieder oder Commissarien (Commissioners), die aus dem geheimden Rathe gewählt werden müssen.

Diesem Rath-Controlleur ertheilt die Bill großes Ansehen und große Rechte, von denen die vorzüglichsten folgende sind:

1) Ihm müssen die Depeschen der Ostindischen Gesellschaft vorgelegt werden, die er, nach Beschaffenheit der Umstände, abändern kann, und die nicht

eher nach Indien geschickt werden dürfen, bis er sie contrasignirt hat.

In Fällen, welche Eile erfordern, kann er die ihm vorgelegten Maasregeln nicht nur revidiren und abändern, sondern augenblicklich eigene treffen und in Ausübung bringen.

2) In Kriegs- und Friedenssachen, welche Geheimniß erfordern, hat er das Recht, seine Befehle gerade nach Indien zu schicken, ohne sie der Compagnie vorzulegen, so wie er auch dem obersten Befehlshaber in Indien (Commander in chief) Befehle ertheilt, ohne sie an die Regierung in Indien (presidencies) zu schicken. —

Die übrigen wesentlichen Punkte der Bill sind wie folget:

1) Sie giebt dem Rath von Bengalen, vom Fort St. George und Bombay seine Einrichtung, und berechtiget den Generalgouverneur und Rath von Bengalen (Governor general and Council of Bengal) Befehle an die niedrigern Presidencies zu erlassen, und diese zu suspendiren, wenn sie nicht gehorchen.

Sonst war die Macht des Generalgouverneurs nicht allgemein, und wegen der Größe dieses ungeheuren Landes und der Entfernung zwischen Calcutta, Bombay und Madras waren dieses eben so viele besondere Regierungen, so wie sie es freylich noch jetzt sind, aber sie müssen nun die oberste Macht des Generalgouverneurs anerkennen.

2) Nach Verordnung der Bill hat der oberste Rath von Indien (supreme Council of India) nicht mehr die Erlaubniß einen Krieg ohne Befehl von England anzufangen, es sey denn, daß eine indische Macht die englischen Besitzungen angriffe, und die verschiedenen kleinern Räthe oder Senate (inferior Councils) können mit andern Mächten keine Allianzen mehr schließen.

3) Alle Befehlshaber in den verschiedenen Theilen von Indien müssen ihre Depeschen nach Calcutta schicken, so wie nun die Compagnie nicht mehr Writers in Indien anstellen darf als schlechterdings nöthig ist. Diese Writers (Schreiber) sind eine Art Sekretäre, die man sonst in großer Menge — und welches oft Knaben waren — nach Indien schickte, und die oft mit Hunderttausenden zurückkamen.

4) Enthält die Bill verschiedene Anordnungen gegen Unterdrückungen der Eingebornen, gegen Geschenke u. s. w., ingleichen gerichtliche Verordnungen in Criminal- und Civilsachen, und allerley, was das Eigenthumsrecht und dessen Sicherheit betrifft; und endlich verschiedene Artikel, die die Schulden des Nobob von Arcot und des Raja von Tanjour angehen.

5) Jeder Ostindische Diener muß bey seiner Zurückkunft nach England den Betrag seines Vermögens in der Exchequer angeben. — Wer eine

Stelle in Indien gehabt hat und nachher fünf Jahre in Europa lebt, kann dort nicht wieder angestellt werden.

6) Die Directoren der Compagnie zu London können indische Verbrecher anklagen und ohne weiteres gefangen nehmen; und für diese Angeklagten errichtet die Bill eine besondere Gerichtsbarkeit in England. — —

Fox's Freunde machten dieser Bill den Vorwurf, daß sie nur in so ferne von der Foxischen Bill sich unterscheide, daß in jener alles besser und listiger versteckt sey, während daß man in dieser gleich beym ersten Anblicke alles übersähe, was sie enthalte.

Mich dünkt aber, es sey sehr leicht, merkliche Unterschiede zwischen den beyden Bills zu finden, wenn man sie vergleicht. Vors erste nimmt Pitt der Gesellschaft weder ihre Ländereyen und ihr Einkommen, noch ihre Charter, Bücher ꝛc., sondern setzt blos eine Regierung über sie, die sie controliren kann (Board of Control). Wie aber dieser Rath (Board) die Gesellschaft controliren, d. h. ihr Einhalt thun, ihr widersprechen, ihre Befehle abändern kann, haben Sie aus der Bill selbst gesehen. Auch giebt sie zweytens diesem Rathe (Board) nicht das ganze Patronat, wie die Foxische, indem die Ostindische Gesellschaft noch immer sehr viel zu vergeben hat. So sind ferner zwey der Commissarien zufällig, weil der jedesmalige Canzler der Exchequer und der inländische Staassekretär dazu gehören müssen, und

die übrigen drey oder vier Glieder (denn ihre Zahl ist nicht durchaus festgesetzt) ernennt der König. Kurz die eine Bill schränkt die Macht der Gesellschaft blos ein, die andre aber nimmt ihr ohngefähr alles; die eine unterwirft die Commissarien der Krone, die andre erhebt sie zu einer unabhängigen vierten Macht im Lande, und zwar zu einer solchen, deren Einfluß so groß hätte werden können, daß sie in jedem Parlemente im Stande gewesen wäre die Majorität zu erhalten. —

*) Daß zwischen dem Board of Control und der Ostindischen Gesellschaft gelegentlich nicht Irrungen und Streitigkeiten entstehen sollten, kann nicht fehlen. Als man bey den holländischen Händeln einen Krieg mit Frankreich befürchtete, beschloß der Board of Control, vier neue Regimenter (additional regiments) nach Ostindien zu schicken, und die Gesellschaft willigte ein, daß es auf ihre Kosten geschehen sollte. Sobald die Furcht des Krieges vorüber war, nahm sie ihr Wort zurück, weigerte sich die Kosten zu tragen, und machte noch andre Einwendungen, die freylich nicht ungegründet waren. Der Board of Control hielt es noch immer für nöthig die vier Regimenter zu schicken; die Gesellschaft wollte sie nicht in ihre Schiffe einnehmen, in welchen sie wohlfeil transportirt worden wären, während daß ein besonderer Transport an die 100,000 Pf. gekostet haben würde. Dieser Streit zwischen dem

*) Dieser Zusatz ist aus einem spätern Briefe.

Board und der Gesellschaft hätte vor einem gemeinen Gerichtshofe entschieden werden sollen. Allein ein Theil dieser Truppen war schon zum Einschiffen fertig, und die Entscheidung in einem Gerichtshofe geht doch immer langsam her. Der Minister sagte, er halte es für das Beste diesen Knoten dem Parlemente zur Auflösung vorzulegen und ihm die Entscheidung der Sache zu überlassen. Er brachte demnach eine Bill ins Haus, welche die declaratory bill genennt wird, und darum so heißt, weil der Minister zu behaupten suchte, daß das, was er jetzt verlange, aus seiner Ostindischen Bill folge. Die Debatten waren lang und heftig, Pitt aber hatte die Majorität.

Bey dieser Gelegenheit wurden noch einige andre Verordnungen gemacht, die aber eher die Macht des Boards als der Gesellschaft einschränken.

Die vier Regimenter waren königliche Truppen, und hier müssen Sie wissen, daß diese einen höhern Rang haben als die Truppen der Gesellschaft; ja in England betrachtet man letztere ganz und gar nicht als regelmäßige Truppen.

Inhalt.

I. Fortsetzung der im 1sten Stücke abgebrochenen Reise durch Südwallis bis Monmouth und von da nach Eton und Windsor.

Avergavenny — Monmouth (Schloß Heinrichs V. Herzog von Monmouth) — Deanforest S. 3

Glouceſter (Kathedralkirche) — die Severn — Northlech, Burford und Witney 8

Oxford: Schöne Straße und Brücken über die Isis — Schönangelegter Spatziergang an derselben 11

Nuneham, Landsitz des Grafen von Harcourt 13

Straße und gute Wirthshäuser von Oxford über Benson, Henley (Parkplace des Generals Conway) Maidenhead (neue Brücke daselbst und Pferderennen) nach Eton und Windsor 16

II. Zweyte Reise (nach Irland) durch die Grafschaft Monmouth und Südwallis auf einer andern Straße und nach einer andern Richtung. Im Jahre 1787.

Fairford: Kirche mit schöngemalten Glasfenstern — Cirenceſter u. s. w. 21

Roß: der Mann von Roß — Malerische Ufer der Wye 23

Hereford: Kathedralkirche von den Sachsen erbaut S. 26

Reise durch Südwallis, von Brecknock durch Carmarthen bis in Milfordhaven.

Brecknock — Einige alte Schlösser 28
Grongar Hill — Sitz und Park des Sir Rice 29
Huberstone, in Milfordhaven 30
Ueberfahrt nach Irland — Scharfsichtiges Auge der Seeleute 31

III. Rückreise (aus Irland) durch Südwallis und die Grafschaft Monmouth, auf noch einer andern Straße. Im Sept. 1788.

Ueberfahrt — Aequinoctial-Winde 33
Milfordhaven 35
Pembroke, Stadt und altes Schloß — Schönes Land umher 37
Carew-Castle, ein altes merkwürdiges Schloß 39
Allgemeine Bemerkung über die alten Schlösser in England 43
Kidwelly, Pontardilles, Swansea 44
Neath — Kupferwerke und Steinkohlengruben — Landsitz des Sir Herbert Mackworth — Margam, ein Landsitz rc. 47
Von Cowbridge und Cardiff (der ganze Strich von Swansea bis Cardiff ist interessant; geweißte Häuser) nach Carphilly 52

Reise durch die Grafschaft Monmouth.

Von Newport und Carleon nach Usk, Monmouth und Avergavenny: unbeschreiblich schönes Land an der Usk und in der Gegend umher S. 55

Von Avergavenny wieder gen Süden über Rayland (große und erhabene Aussicht und reizende Gegend) und Persfield nach Chepstow — Reizende Gegend um Chepstow und die Wye mit ihrer Felsenwand, hohen Fluth und Schiffen — Chepstow-Castle 58

Doppelte Ueberfahrt über die Severn — Fortsetzung der Reise von Chepstow über Newnham an der Severn nach Gloucester: schönes Land zwischen inne 63

Cheltenham (Contrast des Landes vor und um Cheltenham) — Brunnenhaus rc. Haus auf Walzen 65

Bemerkung über die vielen Landstraßen in England und dessen Cultur 68

Sitz des Sir John Dashwood bey High-Wickham 69

IV. Zur Charakteristik des gegenwärtigen sittlichen Zustandes von England 71

V. Sonderbarer Charakter eines Geistlichen 82

VI. Gegenwärtiger blühender Zustand von England.

a. Trauriger Zustand dieses Landes nach dem Amerikanischen Kriege 86

b. Wiederhergestellter Nationalcredit, vermehrte Einkünfte und angefangene Tilgung der Nationalschulden S. 94

c. Zunehmender Handel und dadurch vermehrte Einkünfte des Landes 101

d. Zunehmender Handel der Stadt Liverpool 109

VII. Pitts Ostindische Bill.

a. Veranlassung und Geschichte derselben 112

b. Inhalt derselben 117

Neue Bücher.

Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich und Holland, mit untermischten Vergleichungen verschiedener Orte und Gegenstände unter einander. Aus den Briefen eines in England wohnenden Deutschen auf seinen Reisen durch Frankreich und Holland, in den Jahren 1787, 1790 und 1791. gr. 8. 1 Thlr.

(Der Verf. der Beylage zur französischen Constitution hat einige Berichtigungen und eine kritische Anzeige der wichtigsten Schriften, die zur Geschichte der französischen Revolution dienen, beygefügt. Auch in einer Anmerkung, über die Assignate, den Reichthum und das ganze Verfahren der verbündeten Jacobiner zu erklären versucht.)

Litterarische Denkwürdigkeiten vom Jahre 1792. Herausgegeben von Chr. Dan. Beck. 1stes, 2tes und 3tes Quartal. gr. 8. jedes Quartal 20 gr. thut 2 Thlr. 12 gr.

(Das vierte Quartal erscheint zu Weihnachten, und diese Zeitschrift, worin man die wichtigsten neuen Bücher aus allen Fächern, nebst ihrem Verkaufspreiß, die Veränderungen und Todesfälle der Gelehrten, die Vorfälle auf den Churf. Akademien und Schulen, angezeigt und zum Theil beurtheilt findet, wird auch für das nächste Jahr gewiß fortgesetzt.)

Lettres du Comte *de Mirabeau* à un des ses amis en Allemagne (Mr. *Mauvillon* à Brunswic;) écrites durant les anneés 1786 — 1790. 8. 2 Thlr.

Dieselben deutsch, von Herrn Mauvillon selbst übersetzt, und, so wie die französische Original-Ausgabe, mit einer merkwürdigen Vorrede herausgegeben. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Leonhard Eulers Briefe über verschiedene Gegenstände aus der Naturlehre. Nach der Ausgabe der Herren Condorcet und de la Croix aufs neue aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen, Zusätzen und neuen Briefen vermehrt von Friedrich Kries. 1ster Band, mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr.

(Der 2te Band ist unter der Presse.)

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Künste und Wissenschaften; von einer Gesellschaft von Gelehrten: als Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. 1ster Band, bestehend aus 2 Stücken. gr. 8. 1 Thlr 8 gr.

(Das 1ste Stück des 2ten B. ist unter der Presse.)

Der militärische Sopheon an seine junge, unerfahrne Kameraden: oder Klugheitslehre für angehende Offiziers, von dem alten Preußischen Offizier, dem Verf. der Briefe über Friedrich den Großen. 8. 20 gr.

Geschichte des Herrn von L***, eines Vetters des alten preuß. Offiziers und von diesem herausgegeben. 1ster Theil. 8. 1 Thl. 6 gr.

(Der 2te Theil erscheint in einigen Wochen.)

Beyträge zur Ergänzung der deutschen Litteratur und Kunstgeschichte von Joh. Fr. Köhler. 1ster Theil. gr. 8. 18 gr.

(Der 2te Theil ist unter der Presse.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küttner, Carl Gottlob, 1755-1805

Beyträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner aus den Briefen eines Freundes gezogen

Bd.: Viertes Stück

Leipzig 1793

Brit. 60-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10278645-1
VD18 9060590